

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, "Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Zammelsr. 69631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Abonnementspreise: Im Verlag abgeholt: 90 M. Pfg., in den Ausgabestellen: 95 M. Pfg., durch die Träger
auswärts: 100 M. Pfg. — für eine Bezugszeit von 3 Wochen. — Bezugsbestellungen nehmen
an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer
Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Befreiung des
Plattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Erst. Anzeigen 20 M. Pfg., auswärts. Anzeigen 30 M. Pfg., drittl. Reklamen 10 M. Pfg.,
auswärts 15 M. Pfg. 1.50 für die einseitige Kolonietafel oder deren Raum. — Für die Auf-
nahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. —
Schluss der Anzeigen-Nahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen
Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rhauns.

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 213. Samstag, 15. August 1931. 79. Jahrgang.

Der französische Gegenbesuch erst nach der Völkerbundstagung.

Verschiebung wegen Briands Gesundheitszustand. — Keine politischen Gründe.

Paris, 14. August. Ministerpräsident Laval hat das
glaubende mit dem deutschen Botschafter von Hoesch verein-
barte Kommissariat der Presse übergeben:
Man weiß, daß Ministerpräsident Laval gestern den
Besuch des deutschen Botschafters von Hoesch empfangen hat,
der ihm sowohl wie Außenminister Briand im Auftrage der
deutschen Regierung offiziell eingeladen hatte, nach Berlin
zu kommen. Das für die Reise vorgeschlagene Datum
war der 26. und 27. August. Ministerpräsident Laval,
der Herrn von Hoesch für die Einladung dankte und sie an-
nahm, hatte ihm gesagt, daß er, soweit es das Datum an-
geht, keine endgültige Entscheidung treffen könne, weil
Außenminister Briand gegenwärtig nicht in Paris sei. Der
Ministerpräsident hat heute Nachmittag von neuem Herrn
von Hoesch empfangen. Er hat ihm mitgeteilt, daß die Ärzte
Professor Baquet und Dr. Marz, die beauftragt
waren, sich über den Gesundheitszustand
des Außenministers Briand auszusprechen, zwar
mit der lebhaftesten Befriedigung die Fortschritte festge-
stellt hätten, die jeder Tag zur vollständigen Wiederherstellung
des Außenministers bringe. Sie haben jedoch zum Ausdruck
gebracht, daß sie ihm nicht vor seiner Abreise nach Genf eine
Unterbrechung in der Ruhekur auf dem Lande gestatten
würden, die ihm für einen Monat verordnet sei, und deren
Beginn nach einer so kurzen Frist durch die Anstrengungen
einer offiziellen Reise nach Berlin aufgehoben werden
würden.

Unter diesen Umständen sind Ministerpräsident Laval
und Botschafter von Hoesch in der Erwägung, daß die Teil-
nahme des Außenministers Briand bei die-
sem Besuch unerlässlich sei, sich darüber einig, daß
die Reise der französischen Minister nach Berlin auf ein
Datum verschoben wird, das so nahe wie möglich nach dem
Ende der Völkerbundstagung liegt.

Bedauern und Verständnis in Berlin.

Berlin, 14. August. In Berliner politischen Kreisen ist
die Mitteilung, daß entgegen der gestrigen Ankündigung
Laval und Briand nun doch zunächst noch nicht nach Berlin

kommen können, mit lebhaftem Bedauern aufgenom-
men worden. Man hat aber natürlich Verständnis dafür,
daß der Gesundheitszustand Briands die Reise noch nicht so
schnell zuläßt, die bei dem hohen Alter des Außenministers
natürlich nicht ohne Strapazen sein würde. Man weiß ja
seit längerem, daß die Umgebung Briands sich ernstlich
Sorgen um seinen Gesundheitszustand macht. In Ber-
liner politischen Kreisen wird unter Hinweis auf diese Tat-
sache ausdrücklich betont, daß natürlich politische Gründe bei
dem Plan keine Rolle spielen.

Telephon-Gespräch Laval-Brüning. — Eine freundliche Geste.

Paris, 14. August. Ministerpräsident Laval hat sich
heute Abend telephonisch mit Reichkanzler Dr. Brüning
in Verbindung gesetzt. Er hat ihm nochmals sein Bedauern
zum Ausdruck gebracht, wie zuvor dem deutschen Botschafter
von Hoesch, sich wegen des Gesundheitszustandes des Außen-
ministers Briand nicht zum ursprünglich vorgesehenen Da-
tum nach Berlin begeben zu können. Er hat hinzu gefügt,
daß er nach wie vor den sehr wünschlichen Wunsch habe,
die in Paris im vorigen Monat eingeleiteten Besprechungen
sobald wie möglich wieder aufzunehmen. Eine solche Tele-
phon-Gespräch zwischen den beiden Chefs der französischen
und der deutschen Regierung ist immerhin keine alltägliche
Angelegenheit. Es dürfte vielmehr das erste Mal ge-
wesen sein, daß zwischen ihnen diese zwanglose und im Ver-
gleich zum sonstigen diplomatischen Verkehr vertrautere
Form der Verständigung angewandt wurde. Das Gespräch
hat nach französischer Darstellung etwa 20 Minuten ge-
dauert. Auch daraus ergibt sich, daß es vollkommen abwegig
wäre, hinter der Verschiebung des Besuchs andere Gründe zu
suchen als den in Frankreich und in Deutschland gleich-
maßen bedauerten Gesundheitszustand Briands. Jedenfalls
hat man in Berliner politischen Kreisen durchaus verstanden,
was der französische Ministerpräsident mit diesem Anruf zum
Ausdruck bringen wollte und hat die freundschaft-
liche Geste mit Genugtuung begrüßt.

Deutschland und Frankreich.

Die nunmehr mit Rücksicht auf den Gesundheitszu-
stand Briands auf Anfang September verschobene
Berliner Begegnung zwischen dem französischen und dem
deutschen Staatsmännern ist in eine Reihe mit
Chequers und Kom zu stellen. Selbstverständlich
kann sie darüber hinaus wichtiger werden, weil ja die
deutsch-französischen Gegensätze zurzeit die europäische
Politik beherrschen und geradezu der Angelpunkt allen
Geschehens geworden sind. Aber ein Programm
ist nicht entworfen worden. Damit entfallen auch jene
Mutmaßungen, die schon ihren Weg in die Öffentlich-
keit gefunden haben und die sich in erster Linie auf
die Abrüstung beziehen. Genau wie es zwischen uns
und den Engländern der Fall war, soll die Gesamtlage
erörtert werden. Dabei ergibt sich naturgemäß, daß
einzelne Fragen besonders hervorgehoben werden
müssen. Seitdem Stresemann tot ist, haben die Be-
ziehungen zwischen der Wilhelmstraße und dem Quai
d'Orsay gelitten. Woher plötzlich das gegenseitige
Misstrauen entstand, läßt sich schwer ermitteln. Aber
es bestand und fand seinen härtesten Ausdruck, als die
Vereinbarungen über eine deutsch-österreichische Zoll-
union bekannt gegeben wurden. Erst der Besuch
Brünings an der Seine hat dieses Misstrauen
etwas gedämpft. Man darf sich aber nicht darüber
täuschen, daß es durchaus nicht restlos getilgt worden
ist. Gewiß hat das Scheitern des Volksentscheides die
Stimmung verbessert, doch sind damit die Probleme an
sich noch in keiner Weise gefördert worden. Dazu sind die
auch zu bedenklich. Es wird langer Zeit bedürfen, um
eine wirkliche Annäherung nicht nur herbeizuführen,
sondern auch gegen Rückschläge zu sichern.

Niemand von uns denkt daran, den Kurs
aufzugeben, den Stresemann erfolgreich
gesteuert hat. Es ist eine Binsenwahrheit, daß
die weitere Entwicklung Europas davon abhängt, ob
es gelingt, diese Richtung fortzusetzen. Zum Überflus
haben Henderson und Grandi den deutschen Staats-
männern auf der Londoner Konferenz in öffentlicher
Sitzung geraten, ein Kompromiß mit Frankreich zu
suchen. Ihnen liegt gar nichts daran, die Verstim-
mung zu vertiefen. Wer das annimmt, geht von der
irrigen Vorstellung aus, als ob etwa Mussolini an
einen Krieg denkt, in dem er Deutschland als Bundes-
genossen betrachtet. Daß England nicht mehr ersehnt,
als eine Befestigung der kontinentalen Verhältnisse,
sollte eigentlich bekannt genug sein. Diese Maxime ist
von dem Kabinett Baldwin besonders stark vertreten
worden, doch wurde sie von Macdonald nicht geändert.
Die Gründe dafür liegen auf der Hand. Alle Mächte
brauchen zur Sanierung ihrer inneren Verhältnisse
Ruhe. Sie haben besonders in der letzten Zeit sat-
tisch erfahren, daß politische Nervosität sich finanziell
und wirtschaftlich auswirkt. Um solche Erregungszu-
stände zu ertragen, sind sie zu schwach geworden.

Die deutsch-französische Unterhaltung ist umfang-
reicher als die zwischen uns und den anderen. Das hat
seine guten Gründe. Wäre London und Rom mit
Abänderungen der Friedensverträge einverstanden,
weil sie von einer Revision gar nicht berührt werden,
ist Frankreich der eigentliche Hüter des Diktats, und
zwar nicht nur für sich selbst, sondern auch für seine
Bündnisstaaten, die am schwersten davon betroffen
werden dürften. Es stehen sich also zwei Mächte gegen-
über, von denen die eine die Revision erstrebt und er-
streben muß, die andere sich in dauernder Abwehr-
stellung befindet. Es hat gar keinen Zweck, über diesen
Gegensatz hinwegzupfuschen. Er ist geschichtlich be-
dingt. Nicht nur heute und morgen, sondern solange
die Verträge von Versailles und Saint Germain über-
haupt in Kraft sind. Es kommt alles darauf an, daß
innerhalb dieser Tatfrage eine Verständigung erfolgt,
die unbeschadet dieser tiefgehenden Meinungsver-
schiedenheit und Zukunftswünsche nicht nur ein Neben-
einander, sondern auch ein Miteinander gestaltet.
Darin liegt die Aufgabe Brünings, das Für und
Wider sorgfältig abzuwägen und die Zugeständnisse zu
machen, die nicht später Türen versperren, die aber im
Augenblick notwendig sind, zu einer Einigung zu ge-
langen. Hier handelt es sich in erster Reihe um das
sogenannte politische Moratorium. Der Aus-
druck ist irreführend. Er kann und darf nicht belägen,
daß wir auf irgendeinen Rechtsstitel verzichten. Die
Auslegung, die eben erst ein französisches Blatt den
Begriff gegeben hat, daß nämlich Deutschland, Frank-
reich, Italien und England sich gegenseitig verpflichten,
nichts politisch oder wirtschaftlich zu unternehmen, ohne
die anderen vorher in Kenntnis zu setzen, läßt sich
hören. Dazu sind freilich besondere Abkommen nicht
nötig. Im Grunde genommen ist es lediglich eine Ver-
trauensfrage. Was die Franzosen damit meinen, läßt
sich begreifen. Sie denken dabei an die Zollunion, ver-

Der Danzig-polnische Konflikt.

Dr. Strasburger entschuldigt sich.

Danzig, 14. Aug. Amtlich wird mitgeteilt: „Durch
Ermittlung des hohen Kommissars des Völkerbundes,
Herrn Gravinga, sind zwischen dem Präsidenten des
Senats, Dr. Ziehm und dem diplomatischen Vertreter
der Republik Polen, Minister Dr. Strasburger,
Erklärungen ausgetauscht in bezug auf das vor einiger
Zeit der Öffentlichkeit mitgeteilte und vielfach erörterte
Antrittsgeheimnis Dr. Strasburgers, durch die eine Klar-
stellung der Angelegenheit herbeigeführt ist. Die hier-
über von Dr. Strasburger abgegebenen Erklärungen
haben es dem Präsidenten des Senats, Dr. Ziehm, er-
laubt, die seit jenem Vorfall unterbrochenen persön-
lichen Beziehungen zu Minister Strasburger wieder
aufzunehmen.“

Bekanntlich hatte Minister Strasburger im April
dieses Jahres den Danziger Senatspräsidenten in
höflichster Weise verunglimpft. Er hatte u. a. be-
hauptet, daß er, Strasburger, in einer in offiziellen
Beziehungen nicht üblichen Weise vom Danziger
Senatspräsidenten getäuscht worden sei und daß er,
als Vertreter der polnischen Regierung nicht Erklä-
rungen des Senatspräsidenten entgegennehmen könne,
da mit der Wahrheit in Widerspruch ständen.“

Infolge dieser unerhörten Angriffe auf das Staats-
haupt der Danziger Regierung, bei der er akkre-
ditiert war, hatte die Danziger Regierung sämtliche
internationalen Beziehungen zu Minister Strasburger
abgebrochen und die Forderung erhoben, seine Abbe-
rufung in Warschau zu verlangen. Den fortgesetzten
Behauptungen des Danziger Völkerbundskommissars,
Herrn Gravinga, um eine Vermittlung ist es nun
gelungen, Strasburger zu entschuldigenden Erklärun-
gen zu bewegen, so daß nunmehr die seit 4 Monaten
unterbrochenen Beziehungen zwischen Strasburger und
dem Danziger Senatspräsidenten wieder aufgenommen
werden können.

350 Millionen Defizit in Preußen.

Neue Sparmassnahmen.

Berlin, 15. Aug. In preussischen Regierungskreisen
rechnet man für 1931 mit einem Gesamtfehlbetrag für
den ordentlichen Etat in Höhe von 350 Millionen
Mark. Im preussischen Finanzministerium werden
gegenwärtig neue Vorschläge für, wie es heißt, dra-
matische Sparmassregeln ausgearbeitet.

Fünf-Millionen-Pfund-Anleihe für Ungarn.

Übergang zu normalem Zahlungsverkehr.

Budapest, 14. Aug. In Ungarn sind bekanntlich
ähnliche Zahlungsschwierigkeiten aufgetreten wie in
Deutschland. In der Sitzung des 3er Landesaus-
schusses teilte nunmehr Finanzminister Wederle
mit, daß er die telephonische Nachricht erhalten habe,
daß der Vertrag über die ungarische 5-Millionen-
Pfundanleihe bereits unterzeichnet worden ist.

Die neuerlassene Regierungsverordnung bestimmt,
daß die gesperrten Einlagen bei den Banken
und Sparkassen in Budapest ab 17. August, in der
Provinz ab 21. August, gekündigt werden können und
nach drei Tagen ausbezahlt werden sollen. Zahlungen
in ausländischen Geldmitteln und die Um-
wechslung von Pengö in fremde Wäluen sind an die
Zustimmung der ungarischen Nationalbank gebunden.
Es wird eine sogenannte Garantiefond gegründet, an
der sich auch der Staat beteiligt und deren Zweck die
Gewährung von Wechselkrediten an Geldinstitute und
Industrieunternehmen ist. Eine Verordnung über
den Goldpengö bestimmt, daß mit dem Inkrafttreten
der Verordnung alle in Pengöwerten festgelegten
privatrechtlichen Geldverpflichtungen als in Goldpengö
festgesetzt angesehen werden müssen. Als Goldpengö
zu verstehen sind einerseits alle Steuern und Ge-
bühren, die zu zahlen sind, sowie die Gehälter der
öffentlichen Beamten und Pensionäre werden in Gold-
pengö verrechnet. Im Sinne der Verordnung sind
unter einem Goldpengö 0,26,315,789 Gramm Gold zu
verstehen.

Verlorene Dokumente des amerikanischen Marineattachés in Berlin.

Paris, 14. August. Wie „Paris Midi“ berichtet, hat
der amerikanische Marineattaché in Berlin, Kapitän zur
See Capleman, der sich gegenwärtig bei der amerika-
nischen Botschaft in Paris aufhält, bei der Polizei
Meldung erstattet, daß er gestern in einer Autodrochke
eine Mappe mit für seine Botschaft bestimmten Docu-
menten verlorene Inhabes vergessen habe.

Wilkins Unterseeboot „Nautilus“ an der Bäreninsel gesichtet.

Oslo, 14. August. Ein aus Spitzbergen heimkehrender
Walfischfänger hat durch Funkpruch mitgeteilt, daß Wilkins
Unterseeboot Nautilus die Bäreninsel bei wilder See
in schneller Fahrt passiert habe und daß an
Bord alles wohl sei.

gehen jedoch das geheime Marineabkommen mit England und ihre Bündnisse mit den verschiedensten Völkern. Eine solche logale Vereinbarung könnte selbstverständlich viel Mißtrauen zerstreuen, nur rührt es noch nicht an den Kern.

Man wird es in Paris begreifen müssen, daß auf unserer Seite eine gewisse Vorsicht walte, nachdem Zeitungen, die den Quai d'Orsay nahesteht, ganz bestimmte politische Forderungen aufgestellt haben. Sogar von einem Ost-Paris war die Rede, das überhaupt nicht in Betracht kommen kann. Für uns ist der Friedensvertrag nur eine vorübergehende Erscheinung. Wir haben uns insoweit gebunden, als wir keine gewaltsame Änderung erstreben. Darüber hinaus kann aber kein deutscher Kanzler gehen. Trotzdem bleibt genug übrig, worüber man sich verständigen kann. Namentlich muß die Abrüstungsfrage unter der Hand soweit geklärt sein, daß die Konferenz im nächsten Jahre die größten Schwierigkeiten gar nicht mehr zu überwinden hat. Ein Berliner Blatt behauptet, daß in einer Art Vorverhandlung zwischen uns und den Franzosen schon eine Linie gefunden worden wäre. Hier ist der Wunsch der Vater des Gedankens. Offenbar möchte man uns von der Seite Italiens und den Angeschlossenen abdrängen. Ein törichtes Beginnen, denn in Wahrheit stehen diese Völker zwischen den Extremen Deutschland und Frankreich, von denen die eine Macht überhaupt keine Abrüstung, die andere eine restlose will. Ein Kompromiß kann nur dann zustande kommen, wenn die Zustimmung sämtlicher Großmächte erreichbar ist. Daher muß solchen Trübungsversuchen mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden. Wir begrüßen es durchaus, daß die Unterhaltung in kurzem stattfindet, sehen aber darin nur eine Etappe auf einem langen Wege. Gerade hier gilt es, geduldig zu sein und nicht Unmögliches zu verlangen. Die Tatsache der persönlichen Aussprache ist bereits ein Fortschritt und blickt mancherlei Gefahren ab.

Die Verzugszuschläge bei verspäteter Steuerzahlung.

Das Reichsfinanzministerium erinnert.

Berlin, 14. Aug. Das Reichsfinanzministerium erinnert erneut daran, daß es wegen der hohen Zuschläge im eigenen Interesse der Steuerpflichtigen liegt, ihre Steuern pünktlich zu bezahlen. Steuerbeträge, die in der ersten Augusthälfte fällig geworden sind (dazu gehört auch die Vermögenssteuer vom 15. August 1931), müssen spätestens bis zum Ablauf des 15. August 1931 gezahlt werden, da sonst für jeden halben Monat ein fünfprozentiger Verzugszuschlag verwirkt wird. Für Steuerbeträge, die schon vor dem 1. August 1931 fällig geworden und bis dahin nicht pünktlich bezahlt waren, war bereits für die erste Augusthälfte ein fünfprozentiger Zuschlag verwirkt. Werden diese Rückstände nun auch nicht vor dem Ablauf des 15. August 1931 bezahlt, so wird für die zweite Augusthälfte und für jeden weiteren halben Monat ein weiterer Zuschlag von je 5 Prozent verwirkt.

Schlechtervertrag und Kraftfahrzeugverkehr.

Berlin, 14. Aug. Reichsverkehrsminister v. Gumbert hatte heute eine Besprechung mit den Vertretern der deutschen Länder über den Entwurf eines Gesetzes betreffend den Überlandverkehr mit Kraftfahrzeugen und über den Bahnspeditionsvertrag. Nach eingehendem Vortrag des Reichsverkehrsministers, der von Generaldirektor Dr. Dormmiller durch Ausführungen über die Lage der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft ergänzt wurde, fand über die Vorlage eine nähere Aussprache statt, die mancherlei Anregungen brachte. Gemäß dem geäußerten Wunsch wird der Minister das Ergebnis der Besprechung nachprüfen.

Zuderrevolution.

Die Wirren auf Kuba.

Attentate, Bombenstöße und Komplotte sind das Tagesgespräch in der kubanischen Republik. In alledem kommt nur der leidenschaftliche Haß gegen das Diktatregime des Generals Machado zum Ausdruck. An der Spitze eines eben erst aufgedeckten Komplotts soll der frühere kubanische Präsident Menocal stehen. Es gelang nicht, unter den Verhafteten auch ihn festzustellen. Er ist geflohen. Er soll sich in Santa Clara aufhalten, das gewissermaßen Mittelpunkt des Unruherdes ist, eben erst ist Santa Clara einem Angriff von aufständischen Truppen ausgesetzt gewesen. Aus der Provinz kommen Nachrichten über eine regelrechte Schlacht, die beweisen, daß es sich jetzt nicht mehr um Einzelunternehmungen irgend welcher politischen Verbände handelt, sondern daß eine allgemeine revolutionäre Bewegung über das Land greift.

Was hier vor sich geht, ist gewissermaßen eine Zuderrevolution. Die Zuderproduktion Kubas hatte in den letzten dreißig Jahren einen so phantastischen Aufschwung genommen, daß auf sie die Weltmarktfürs auf dem Zudermarkt zurückgeführt werden muß. Unter Führung Amerikas wurde daher dem Lande eine Konvention auferlegt, die eine so wesentliche Zuderproduktion zur Folge hatte, daß heute Kuba von einer Arbeitslosenkrise überhattet ist, die alle politischen Explosionen nicht nur fördert, sondern immer wieder neu auslöst. Trotzdem wird es der revolutionären Bewegung, die man dort jetzt beobachten kann, nicht gelingen, die Ursachen dieser Krise zu beseitigen, denn Amerika hat es in der Hand, die Zuderproduktion Kubas diktatorisch zu regeln. Kein neues Regime könnte daran etwas ändern.

Zuspaltung der Lage.

Savanna, 14. August. Präsident Machado hat sich heute nach einer Unterredung mit dem Gouverneur der Provinz Santa Clara, dem Oberst Milano Amiel, entschlossen, den Aufständigen Amnestie für den Fall auszusagen, daß sie binnen 24 Stunden die Waffen strecken. Die Abreise des Präsidenten an die Front hat zu Friedensgerüchten Anlaß gegeben, obwohl die Tatsache, daß der Kongreß sich verlagert hat und die Offiziere des Ruhestandes, sowie die Reliquien einberufen worden sind, der Wahrscheinlichkeit solcher Gerüchte widerspricht.

Brauns Antwort auf den Volksentscheid.

Für ruhige, republikanische Weiterentwicklung.

Berlin, 14. Aug. Die SPD hielt heute abend aus Anlaß des Volksentscheidsergebnisses eine Massenkundgebung im Sportpalast ab.

Ministerpräsident Braun.

Der mit stürmischem Beifall begrüßt wurde, dankte zunächst den Parteimitgliedern für die aufopfernde Tätigkeit, die sie in den letzten Wochen geleistet hätten, um nicht nur für Preußen, sondern auch für ganz Deutschland eine ruhige, weitere republikanische Entwicklung zu gewährleisten. Nach dem Volksentscheid hätten sich die hinter dieser Bewegung stehenden Gruppen und Parteien wohl selbst gesagt, daß der Volksentscheid ihnen eine Niederlage bringen werde.

Sie hätten deshalb durch Mittelsmänner der preussischen Regierung ein Kompromiß angeboten: Sie möge den Landtag schon im Herbst auflösen, dann würde man auf den Volksentscheid verzichten. Die Antwort, die ich gegeben habe, hat den Leuten wohl jede Lust vertrieben, noch weiter ernstlich dieser Idee nachzugeben. Die preussische Regierung hatte keine Veranlassung, den Volksentscheid zu umgehen.

Die Volksentscheider waren sich klar, daß er aussichtslos war. Da kam der Retter in der Not, Thälmann. In seinen weiteren Ausführungen ging Dr. Braun auch auf die im Wege der Presseverordnung veröffentlichte preussische Regierungskundgebung über den Volksentscheid ein. Man hat sich besonders darüber aufgeregt, daß wir zwei Tage vor der Entscheidung eine Kundgebung der preussischen Regierung an die Wählerschaft haben ergeben lassen. Es lag ja, daß besonders in den letzten Wochen aus den weitesten Kreisen der Bevölkerung an die preussische Regierung Anfragen kamen: Wehrt sie sich nicht gegen die unerhörten Angriffe? Wie steht die preussische Regierung zum Volksentscheid? Da liegen die Dinge in der Tat so, daß die Wählerschaft einen Anspruch darauf hatte, daß die Regierung

erklärte, wie sie zu diesem Volksentscheid steht. Ministerpräsident Dr. Braun zitierte dann Stellen aus der kommunistischen und der deutschnationalen Presse, die übereinstimmend dahin gegangen seien, daß die preussische Regierung mit ihrem Aufruf den Veranlassern des Volksentscheides den größten Dienst erwiesen hätte. Wer so etwas schreiben könne, könne sich nicht nachher beschweren, die Kundgebung habe das Ergebnis des Volksentscheides zumungunsten der Volksentscheidsparteien beeinflusst.

Der Ministerpräsident fügte hinzu: Die Notverordnung ist nun geändert und in ihrer Wirkung etwas abgeschwächt worden. Darüber wird an anderer Stelle noch gesprochen werden müssen, aber das möchte ich hier heute mit aller Offenheit aussprechen:

Der Umstand, daß der Herr Reichspräsident Ebert Mitglied des Stahlhelms ist, verpflichtet mich nicht, mich und die preussische Regierung von Stahlhelm und seinen Volksentscheidsgenossen, die ja vom Kreml in Moskau bis zum Braunes Haus in München reichen, ohne Widerspruch verunglimpfen und beschimpfen zu lassen.

Ich bin im politischen Leben stets gewohnt, auf einen Scheitern zu setzen, auch auf die Gefahr hin, daß dadurch einige journalistische Gouvernanten bis in gewisse demokratische Klänge hinein aus ihrem seelischen Gleichgewicht gebracht werden.

Am Schluß seiner Ausführungen wies der Ministerpräsident auf die Erklärung des Stahlhelmführers Seiditz hin, daß der Volksentscheid und die Landtagswahl zusammen zu einer neuen Reichstagswahl das klare nationale Stimmungsergebnis bringen sollten, das nötig sei, wenn das deutsche Volk daran ginge, sich einen neuen Reichspräsidenten und Republikaner gewählt sein müssen für die kommenden politischen Entscheidungsläufe, damit nicht die bevorstehende schwere wirtschaftliche Krise von gewissenlosen Demagogen dazu mißbraucht werden könnte, um den Aufstieg des deutschen Volkes zu hemmen.

Planwirtschaftlicher Arbeitsmarkt.

Von Marie-Elisabeth Püders.

Umfang und Dauer der Arbeitslosigkeit lasten immer drückender auf der deutschen Wirtschaft. Sie zerstört neben den unberechenbaren materiellen Werten die sittlichen und geistig-seelischen Kräfte in einem Maße, das unsere kulturelle Lage ebenso gefährdet, wie es den inneren Zusammenhalt von Volk und Staat bedroht und die Möglichkeiten für die Durchsetzung des Kampfes um die Wiedergewinnung unserer politischen Freiheit und unseres wirtschaftlichen Lebensraumes in bedenklicher Weise schmälert.

Diese Situation rechtfertigt nicht nur, sondern erfordert gebieterisch, daß Gesetzgebung, Verwaltung, Wissenschaft und Wirtschaft jede nur auftauchende Möglichkeit, die geeignet erscheinen könnte, den Arbeitsmarkt zu entlasten, auf das gewissenhafteste prüfen.

Im Laufe der theoretischen Untersuchungen und der praktischen Versuche im Kampfe gegen die Massen- und Dauerarbeitslosigkeit hat sich das Problem — entsprechend dem wirtschaftlichen Druck, der ständig wachsend auch auf den anderen mit uns in dem weltwirtschaftlichen Prozeß verflochtenen Nationen lastet, und die Ausichten auf normalen wirtschaftlichen Ausgleich untereinander verringert — immer mehr von der eigentlichen Arbeitsbeschaffung auf die Verteilung der Arbeit verschoben, und zwar in zeitlicher und personeller Beziehung. Die dahingehenden Vorschläge sind bekanntlich als „Arbeitszeitverkürzung“ und als „Personalabbau“.

Der erste Vorschlag will unter Vermeidung von Entlassungen die vorhandene Arbeitsmenge unter eine größere Anzahl von Personen verteilen, und zwar ohne dadurch die Produktionskosten zu erhöhen. Man hat hierbei allerdings auf den Vorschlag generellen gesetzlichen Durchführungs zwanges einer solchen Maßnahme verzichtet. Aber es ist dazu ein ergänzender Vorschlag gemacht worden, der, wenn auch wohl nicht in seinem grundsätzlichen Ausgangspunkt, so doch in seiner Konsequenz, ein überaus beachtenswerter Eingriff in die wirtschaftliche Freiheit und Eigenverantwortung des einzelnen ist und, im Interesse der Gesamtheit (der Kollektivität), dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Freiheit in der Bewertung der menschlichen Arbeitskraft von einer ganz anderen Seite als bisher nimmt. Diese Beschränkung der Arbeitsfreiheit liegt in den Vorschlägen der Gutachterkommission zur Arbeitslosenfrage, die Leistung von Mehrarbeit dadurch zu belohnen, daß der hierfür seit 1927 geltende 25proz. Grundlohnzuschlag nicht mehr dem Arbeitnehmer zugute kommen, sondern an die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung abgeführt werden soll. In ehrlicher, an sich erlaubter und vielleicht vorzüglich ausgeführter Arbeit rechtmäßig verdienter Lohn soll also dem arbeitenden Individuum durch gesetzliche Anordnung entzogen und der öffentlichen Hand überwiesen werden. Eine solche Maßnahme ist ein recht beachtlicher Eingriff in die bei uns angeblich herrschenden privatwirtschaftlichen Grundsätze; ein Eingriff, der nicht — wie z. B. die Freiheit des Arbeitsverhältnisses ebenfalls einschränkende Bestimmungen des Arbeitsgesetzes — den Schutz des Arbeitenden selber im Auge hat, sondern ihn als wirtschaftliches Subjekt im Interesse einer Mehrheit von Dritten wirtschaftlich schädigt. Diese Mehrheit, die Gemeinschaft, soll auf gesetzlicher Grundlage die verdienten Lohnanteile restlos beschlagnahmen und durch die öffentliche Hand verwenden dürfen. Diese Beschlagnahme ist auch nicht vergleichbar mit den anteiligen Beiträgen aus dem Arbeitslohn zu den verschiedenen Versicherungszweigen, sondern sie ist — Stronie des Schicksals, in einem Zeitpunkt, in dem alle Kräfte zum Wiederaufbau herbeigerufen werden — eine Strafe für Arbeitswillen und Fleiß. Und sie ist ein weiterer Schritt zur Sozialisierung des Arbeitsmarktes, indem der Staat die Verteilung des Arbeitsvertrages für sich in Anspruch nimmt, um die Verteilung der Arbeit im Interesse der Gesamtheit zu regeln. Das ist arbeitsmarktpolitische Planwirtschaft in recht vorgeschrittenem Stadium. Das tut man auch in Moskau.

Den gleichen Charakter haben die Vorschläge, die sich mit dem Personenkreis befassen, dem es gestattet oder verboten sein soll, gegen Entgelt zu arbeiten. Auf diese fallen — nicht ganz logisch — zeitlich Erwägungen über den sogenannten „freiwilligen Arbeitsdienst“ zusammen, der natürlich auch indirekt den Verdienst fortnimmt. Aber davon soll hier abgesehen und nur auf das planwirtschaftliche Verbot der entgeltlichen Arbeitsleistung für bestimmte Personenzirkel hingewiesen werden unter der Begründung, daß diese „wirtschaftlich versorgt“ seien.

Für die grundsätzliche Betrachtung eines solchen Verbotes ist es einerlei, gegen wen es sich richtet und wie groß

oder wie klein die Zahl der davon Betroffenen ist. Ausgangspunkt und Konsequenz sind das grundsätzliche Bedenken solcher Vorschläge, weil sie entgegen dem bisher geltenden privatwirtschaftlichen Grundsatz — ja sogar entgegen der Arbeitsverpflichtung durch die Reichsverfassung — die individuelle Freiheit jedes einzelnen, sich diejenige Arbeit suchen und im Rahmen der vorhandenen Gesetze ausführen zu dürfen, dem Staate das Recht einräumen, Arbeitsbereitschaft und Arbeitsfähigkeit selbst dann von der Arbeitsübernahme auszuschließen, wenn sie Arbeit bekommen können oder sich bereits haben. Auch dieses Recht des planwirtschaftlichen Eingriffs in den grundsätzlich freien Arbeitsmarkt wird mit der gebotenen Rücksicht auf das Gemeinwohl begründet und gleichzeitig als Ausschließungsmöglichkeit der angeblich ausreichend erscheinende „wirtschaftliche Versorgung“ des Arbeitsbereiten festgelegt. Konsequenz fortgedacht, muß dieser Maßstab umrissen, also ein Existenzminimum festgelegt und entsprechend ein Verdienstminimum bestimmt werden. Dabei taucht sogleich die Frage auf, man in Rußland sehr einfach beantwortet hat, nach einem generellen Existenzminimum oder nach Standes-, Klassen- oder berufsmäßig abgestuften Maßstäben. Damit ist man denn genötigt, zu juristischen Grundsätzen aus von staatlich gebilligten Lohn- und Lebenshaltungstufen Stellung zu nehmen. Bei der Auswahl des zum Verdienst zugelassenen Personenteiles wird und muß man — wenn man nicht unwillkürlich verfahren will — bald auch prüfen müssen, welche sonstigen rententragenden Vermögenswerte, die sich im Eigentum, oder wie z. B. nach deutschem Ehegüterrecht in der Nutzung und Verwaltung des Arbeitswilligen befinden, auf den Arbeitsverdienst anzurechnen sind, und ob nicht eine hohe Verdienst z. B. eines als Großbankier tätigen Mannes — weil für alle Familienmitglieder zum Lebensunterhalt ausreichend — die letzteren vom selbständigen Verdienst ausschließen soll. Wie kann Kindern eines solchen Vaters der Verdienstmöglichkeit gestattet werden, wenn die Eltern etwa eines Amtsrates ihren Posten als Lehrerin zu men soll?

Ganz einerlei, wie solche Vorschläge sachlich oder personell umschrieben, ganz einerlei, womit sie motiviert werden, sie sind der bisher wohl härteste Eingriff in die freie wirtschaftliche Selbstbestimmung des einzelnen, an dessen Stelle sie — genau wie in Rußland — staatliche Vorkontrolle setzen, und zwar nicht mehr unter der grundelegenden objektiven Arbeitsneigung, sondern nach subjektiven, materiellen Lebensmöglichkeiten und Bedürfnissen. — Das alles geschieht — genau wie im bolschewistischen Rußland — im Interesse und nach Maßstäben der Gemeinschaft.

Idee und Methode haben mit den Grundsätzen der dualen Wirtschaft nichts mehr zu tun, sondern müssen ihren Konsequenzen zu einem bolschewistischen Arbeitsmarkt führen. Staat und Gemeinschaft (Kollektive), die für sich das Recht in Anspruch nehmen, bestimmen zu dürfen, wer am Interesse dieser Gemeinschaft überhaupt noch arbeiten und verdienen darf, obwohl alle persönlichen und beruflichen Voraussetzungen sonst erfüllt sind, wird bald unter der gleichen Motivierung auch sagen müssen, wo und was er arbeiten darf.

Etwas anderes tut der bolschewistische Arbeitsmarkt seiner Verteilung der arbeitenden Kräfte, hier — oder doch hin je nach dem öffentlichen Bedürfnis, mit seiner schon festgesetzten Entlohnung je nach der staatlichen Anerkennung des Lebensbedürfnisses der Arbeitenden, mit seinen Bestimmungen über die Art der Entlohnung auch nicht. Auch die Motivierung — das „Interesse der Kollektive“ — ist dort die gleiche wie hier. Der Unterschied liegt darin, daß man dort nicht scheut, die Dinge beim rechten Namen zu nennen, daß man bei uns die vorhandene Identität noch nicht ihren Konsequenzen bemerkt zu haben scheint.

Der Polizeioffiziersmord am Bülowplatz.

Berlin, 14. Aug. Von den bisher im Zusammenhang mit der Untersuchung der Morde am Bülowplatz verhafteten Kommunisten sind vier besonders verdächtig, an der Ermordung der Polizeihauptmann Anlauf und Lenk beteiligt gewesen zu sein. Auf diese vier bedarf es noch umfassender weiterer Ermittlungen, um den Verdacht gegen diese vier, die die hartnäckig leugnen, zu beweisen.

Wiesbadener Nachrichten.

Das Wetter der nächsten Woche.

Nach der Höhe der ersten Augustwoche hat sich die vor acht Tagen sehr unruhig gewesene Wetterlage so entwickelt, wie es im vorigen Bericht als wahrscheinlich bezeichnet worden war: es ist zu veränderlichem Wetter gekommen, und zwar in so ausgesprochen und unregelmäßiger Form, wie wir es seit dem Vorfrühling nicht mehr erlebt haben. Die in mehreren Staffeln hereingebrachte kalte Luft maritim-polarer Ursprungs hat einen ungemein starken Temperaturanstieg verursacht, der anfangs nur auf den Westen beschränkt blieb, so daß Sonnabendmittag am der linken Rheinseite nur noch 13 Grad Wärme herrschten, während gleichzeitig in Ostpreußen noch 29 bis 30 Grad Celsius erreicht wurden. Die Abkühlung ergriff aber rasch auch den Osten, und seit Dienstag wurden nirgends auch nur noch 20 Grad Wärme erreicht, wobei die Morgentemperaturen zwischen 10 und 12 Grad lagen, die nachmittäglichen Minima sogar vielfach nur 6 bis 8 Grad Wärme betrugen. Auf der Schneefurche fiel in der Nacht zum Mittwoch das Quecksilber auf Null; die Zugspitze hatte bis zu 6 Grad Kälte.

Der Kälteeinbruch wirkte sich nicht minder heftig in Mitteleuropa, besonders in England, aus, wo am vorigen Sonntag die Morgentemperaturen vielfach nur 9 Grad erreichten. Sehr eigenartig gestaltete sich in der letzten Woche auch die Bewegung der Luftdruckkörper. Die kühlen Westwinde der Vorwoche, die aus Südwesteuropa nordöstwärts gezogen waren, verlagerten sich schon während des letzten Wochenendes über Skandinavien und dem Nordseegebiet, wo sie sich infolge großer Temperaturgegensätze hart an der Nordküste von Norwegen und Schweden festsetzten und vom Nordabhang eines kräftigen atlantischen Hochdruckgebietes die schon erwähnte maritime Polarluft antrieben, wobei die nordwestlichen Winde im Nordseegebiet allmählich zu Stürmen anwuchsen. Während die Mitte der Woche das Haupttief von Nordskandinavien nach Finnland abzog und dabei rasch verflachte, drang von Südskandinavien ein Teilwirbel plötzlich unter Vertiefung über das Skagerrak nach Norddeutschland vor, so daß hier Mittwoch, besonders im Nordseegebiet, die Regenfälle wieder zunahmen und namentlich in der Nacht zum Donnerstag vielfach sehr ergiebig waren. Bei sehr unruhigem, böigem Wetter dauerte in den deutschen Binnenland und an der Ostküste Donners- tag die schauerartigen Regenfälle fort, wogegen im Nord- westen der Himmel sich aufzuklären begann. Bemerkens- wert ist jedoch der fröhliche Druckanstieg über Skandinavien, dem Nordmeer und dem westlichen Europa im Rücken der Finn- land- und Deutschland bedeckenden Tiefdruckkerne. Es scheint, daß das Tief aus Deutschland ostwärts oder südostwärts ab- ziehen, das Drucksteigegebiet durch Verschiebung nach Osten eine Stelle einnehmen und damit Mitteleuropa unter Hoch- druckeinfluß bringen wird. Wenn die Entwicklung in dieser Weise fortgeschritten, so wird schon das Wochenende erheblich wärmer, vor allen Dingen vorwiegend heiteres und trockenes Wetter bei rasch ansteigenden Temperaturen bringen.

Ob daraus wieder eine ausgesprochene Hochdrucklage mit sommerlichen Temperaturen entstehen wird, das bleibt noch abzuwarten. Sollte der sich uns jetzt nähernde hohe Luftdruck im ihm folgenden neuen atlantischen Tief Widerstand ent- gegenstellen, so bekommen wir wieder eine Reihe hochsommer- licher Tage; im anderen Fall wird die Besserung nur vor- übergehend sein.

Magistrat und „Ebewe“.

Frohwein klagt vor dem Arbeitsgericht.

In dem arbeitsgerichtlichen Prozeß des ehemaligen städtischen Angestellten und Leiters der „Ebewe“ (Erwerbs- losenherbergen) zu Wiesbaden gegen die Stadtge- meinde Wiesbaden auf Nichtigkeitserklärung der von der Stadtverwaltung gegen den Kläger Frohwein unterm 1. Juni 1931 ausgesprochenen fristlosen Entlassung stand im Freitag vor dem Arbeitsgericht Wiesbaden erneuter Termin an. Der Versuch des Vorstehenden, zwischen den Par- teien einen Vergleich dahingehend anzustreben, den Kläger allmählich weiterzubeschäftigen, lehnte der Vertreter des Ma- gistrats Dr. Kohnsting mit der Begründung ab, daß beim Magistrat keine Stimmung dafür sei, die Angelegenheit anders als auf gerichtlichem Wege auszutragen. Mitbestim- mend zur sofortigen Dienstenthebung sei neben der bekannten „Schlichtung“ auch gewesen, daß der Kläger Bestellschreiber der Stadtverwaltung, die einen Teil des städtischen Buchungssystems stellen, für Privatwende benutzt habe. Eben durch diese

private Benützung der Bestellschreiber sei das städtische Buchungssystem bezüglich der „Ebewe“ illusorisch gemacht worden. — Die Begründung der Entlassung stützt sich in dem vorliegenden Prozeß auf einen Bestellschreiber über einen Auftrag an das Kaufhaus Schneider in Höhe von 4.95 Mark, durch den der Kläger sich beim Einkauf in den Genuss des 10prozentigen Rabatts gesetzt habe. Von der klägerischen Seite wird hierzu eingewendet, daß dieser Kauf getätigt wurde, lediglich aus Kalkulationsgründen. Diesen Kalku- lationsaufwand von Stoff beabsichtigte Frohwein zu verwerten zur Prüfung dafür, ob sich die Neubeziehung der vom Reichs- vermögensamt der Stadt für das Wohlfahrtsamt in größerer Menge angebotenen Steppdecken auch rentiere. Die von dem Lieferanten gewährten 10 Prozent Rabatt wären auch allen anderen städtischen Beamten und Angestellten bei Einkäufen zugute gekommen. Von diesem Rabattsystem habe die Stadt- verwaltung Kenntnis gehabt und dazu ihr stillschweigendes Zugeständnis gegeben. Das Arbeitsgericht mußte der Stadt- verwaltung das Recht des Auslegungsantrages einräumen, den klägerischen Antrag auf vorläufige Weiterzahlung des Gehalts über den 1. Oktober 1931 hinaus in Form einer ein- seitigen Verfügung zurückzuweisen. Nach Erledigung des ein- geleiteten strafrechtlichen Verfahrens wird sich das Arbeits- gericht erneut mit dem Falle zu beschäftigen haben.

Jugendherbergen und erwerbslose Jugend.

Die Frage der Aufnahme von erwerbslosen Gästen in den Jugendherbergen beschäftigte die letzte Verwaltungs- ausschussung des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen in besonderer Maße. Der Ver- band betrachtet ebenso wie andere Volksgenossen mit großer Sorge die Auswirkungen der Erwerbslosigkeit besonders auf die Jugendlichen. Er hält es für seine Pflicht, im Sinne des Jugendherbergsgedankens und nach seinen Kräften da- zu beizutragen, daß die unfreiwillige Freiheit in einer die jugendlichen und erwachsenen Wanderer fördernden Weise verwendet wird. Zugleich ist er aber der Auffassung, daß zur Hilfe für die langfristig erwerbslosen, wandernden und in nicht geringem Maße gefährdeten Jugendlichen eine möglichst enge Zusammenarbeit öffentlicher und freier Stellen der Jugendwohlfahrt dringend notwendig ist. In dem Willen, die Notlage wandernder Erwerbsloser zu er- leichtern, ermächtigt er seine Gauen, alle im Hinblick auf das Jugendherbergsgewerk vertretbaren Maßnahmen für erwerbs- lose Jugendliche und Verbandsmitglieder durchzuführen. Insbesondere wird beschloffen, den erwerbslosen, erwach- senen Mitgliedern, sofern sie ihre Erwerbslosigkeit glaub- haft nachweisen können, das Kopfgeld für Übernachtungen auf die Höhe des Kopfgeldes für Jugendliche herabzusetzen. Ferner sollen geschlossene Gruppen bei der Einfahrt in den Jugendherbergen Erleichterungen genießen, die Beiträge gestundet und unter Anwendung der Selbsthilfe innerhalb der örtlichen Stellen aufgebracht werden. Die erforderlichen Maßnahmen sind in der Zwischenzeit durch die Gauen be- reits eingeleitet worden, so daß die erwerbslosen Wanderer schon jetzt in den Genuss der Vergünstigungen kommen.

Um von den Jugendherbergen unerwünschte Gäste fern- halten zu können, wird vom 1. Januar 1932 ab die Gesamt- zahl der Übernachtungen für Einzelwanderer auf 42 im Jahr beschränkt und das Recht der Aufenthaltsdauer für Einzelwanderer auf zwei Nächte festgelegt. Außerdem soll ein besonderer, von der Mitgliedsstärke getrennter Alteen- ausweis für die mehr als 20jährigen eingeführt werden.

— Wiesbadener Gäste. Admiral Sir Colin Keppel und Lady Keppel aus London sowie der bekannte Filmschauspieler Cecil de Mille mit Gemahlin aus Hollywood sind hier ein- getroffen und im „Kaiserhof“ abgetiegt.

— 14 869 Juli-Gäste in Wiesbaden. Der Monat Juli brachte, wie uns das Städtische Verkehrsamt schreibt, 14 869 Besucher nach Wiesbaden, davon waren 7735 aus dem Aus- lande. Die Ziffer ist in Anbetracht der Reiseunter- brechung, die durch die Bankfeiertage veranlaßt war, noch gut zu nennen. Durch die zahlreichen amerikanischen Reisege- sellschaften sind diesmal die Amerikaner als Auslandsgäste an die erste Stelle gerückt mit 3779 Besuchern, dann erst folgen die Holländer mit 1531 und die Engländer mit 1099 Gästen. Aus Österreich stammten 55 Besucher, aus der Tschechoslowakei 30, Ungarn 19, Südslawien 5, Rumänien 13, Türkei und Griechenland je 3. Vertreten war Italien mit 32 Gästen, die Schweiz mit 135, Frankreich mit 173, Spanien mit 10. Aus Belgien kamen 92 Besucher, aus Luxemburg 18, aus Schweden 143, Dänemark 185, Norwegen 41, Danzig 35, Finnland 9, Lettland 5, Litauen 7. Aus Polen kamen 33

und aus Rußland nur 2. Kanada schickte 71 Besucher, Mexiko 4, Südamerika 48, das übrige Amerika 4, China 5, Japan 19, das übrige Asien 44; aus Afrika stammten 40 und aus Australien 45 Kurstrenner.

— Die neuen Ganzstahl-Zugwagen der Reichsbahn haben sich bei dem Jüterbogger Unfall gut bewährt. Daß sich bei dem Jüterbogger Eisenbahnunfall unter den verunglück- ten Personen kein Toter und nur wenige Schwerverletzte befanden, ist nicht zum wenigsten auf die Tatsache zurückzu- führen, daß die Reichsbahn in den letzten Jahren planmäßig die alten D-Zugwagen durch Ganzstahlwagen ersetzt hat. Bei diesen Wagen ist auch der gesamte äußere Aufbau des Wa- genkastens sowie die Querversteifung aus Stahl hergestellt. Man muß berücksichtigen, daß der verunglückte Schnellzug in dem Augenblick, als das Attentat ausgeführt wurde, eine Geschwindigkeit von 105 Kilometer in der Stunde hatte. Während bei früheren Unfällen sich die Wagen häufig in- einanderschoben und hierdurch die schlimmsten Folgen für die Reisenden verursacht wurden, sind bei dem Jüterbogger Un- fall die Oberseite sämtlicher Wagen vollkommen intakt ge- blieben. Dieser Umstand wurde auch dadurch günstig be- einflusst, daß die Reichsbahn bei ihrem Fahrzeugpark nur noch die sogenannten Hüllenspuffer verwendet. Diese unter- scheiden sich von den früheren Stangenpuffern dadurch, daß sie durch eine breite, hülsenartige Befestigung am Wagen so gehalten sind, daß sie sich nicht seitlich verschieben oder verbiegen können. Bei einem scharfen Aufeinanderprallen zweier Wagen wird ein großer Teil der Stoßenergie von diesen starken Puffern aufgenommen und vor allem verhindert, daß nach Abbiegen oder Abbrechen eines Puffers, wie es früher häufiger vorkam, ein Wagen auf den anderen hinauf- fliehet, wodurch die Reisenden bei Unfällen besonders ge- gefährdet wurden. Der Unfall bei Jüterbog ist der erste Fall, bei dem sich diese technischen Neuerungen bei den Reichsbahn- fahrzeugen so gut bewährt und sich als wertvoller Schutz für den Reisenden erwiesen haben.

— Kirchliche Schulungswochen für erwerbslose weibliche Jugend. Angesichts der großen Notlage der erwerbslosen weiblichen Jugend plant der Evangelische Mädchenverband Nassau im Herbst zwei Schulungswochen in schönen Land- heimen bei Kloppeheim. Die Tage vom 1. bis 8. und 9. bis 16. Oktober d. J. sind dafür festgelegt. Die Leitung liegt in den Händen der beiden Sekretarinnen des Verbands des weiblichen Jugend im Bezirk Wiesbaden. Eine Hand- arbeitslehrerin wird hinzugezogen. Es wird Unterricht er- teilt in Haus- und Gartenarbeit, Handfertigkeits-, Singen, Gymnastik usw. Die Teilnahme ist unentgeltlich, nur müssen die Reisekosten selber getragen werden. Anmeldung bis spätestens 15. September an die Geschäftsstellen des Verbands, Wiesbaden, Steingasse 9 und Herborn, Kaiserstraße 30, die auch zu jeder weiteren Auskunft bereit sind.

— Im Omnibus gefunden. Im Monat Juli wurden im Rundbüro der Städtischen Verkehrsbetriebe abgeliefert: 29 Schirme, 12 Stöcke, 37 Paar Handschuhe, 3 einzelne Hand- schuhe, 2 Damenmützen, 1 Strickmütze, 3 Bastenmützen, 1 Knab- nemütze, 1 Herrenmütze, 1 Herrenhut, 1 blauer Damen- mantel, 2 Damengürtel, 1 Kindermantel, 1 Strickjacke, 1 Kin- derstrickjacke, 1 schwarzes Tuch, 1 Hose, 1 Hemd, 2 Paar Kin- derstrümpfen, 1 Handtasche, 2 Handtaschen mit Geld, 1 Filz- granttasche mit Geld, 3 Kinderhandtaschen, 3 Portie- monnaies, leer, 1 Portemonnaie mit Geld, 2 kleine Koffer- chen, 1 Aktentasche, 1 Einkaufstasche, 1 Füllfederhalter, 1 Brosche, 1 Gürtelarmband, 1 Armband, 1 Sonnenbrille, 1 Lederhut mit Stein, 1 Hut mit Spiegel und Kamm, 1 feststehendes Messer mit Etui, 2 Schlüsselbünde, diverse Schlüssel, 1 Jostfisch, 1 Glühbirne, 1 Stempel, 1 Nagelschere, 1 Wasserflasche, 1 Rolle Staniol, 1 Rolle Zeitschriften, 1 Buch, 1 Postkästchen, 1 Päckchen mit Reinen, 1 Paar Pan- toffeln, 1 rotes Seidenband, 1 Spiegel.

— Wochengottesdienst in der Bergkirche. Seit Pfingsten finden in der Bergkirche jeden Samstag, abends 8½ Uhr, Wochengottesdienste statt. In der Ringkirche wurden be- reits im vergangenen Jahre Wochengottesdienste einge- führt. Die Abendgottesdienste am Samstag sollen kein Son- tag-Gottesdienst, „Ersatz“ sein. Sie sollen gewiss denen, die nicht nur durch Ausflüge, sondern vor allem durch Berufs- arbeit verhindert sind, an der Teilnahme des Sonntagsgottes- dienstes, die Möglichkeit eines Gottesdienstbesuches in der Woche geben. Als Abend- und Wochengottesdienste tragen sie aber einen anderen Charakter als die Sonntagsgottes- dienste am Sonntag. Sie gestalten größere liturgische Frei- heit, lassen sich abwechslungsreicher gestalten; der liturgische Rahmen ist dabei doch einfach und schlicht, die Ansprache kurz. Sie bieten als Abendgottesdienste Gelegenheit zur Auswer- tung des Gesangbuches, sie können der Kirchenmusik mehr

Zigeunerfest am Mittelmeer.

Von Walter Hasenclever.

Südlich von Arles. Die alte Römerstadt mit ihren ineinandergefügten Häusern brülte im Sonnenstaub. Endlose Ebene mit Sumpf und Gestrüpp kündet das Mittelmeer an. Eine harmlose Schlange rollt über den Sand. Gelbes fliegen auf.

Die Landschaft wird eine Wüstenlandschaft, einfarbig und unendlich. Lange Sandstreifen, vermischt mit Gras und Sand. Darüber ein trüger Himmel. Bervell die Blumen- weise der Riviera. Versunken die rasende Jagd der Autos. Dann fahren Züge auf eingleisigen Pfaden. Holprige Karren, selten Häuser. Ein ungeheuer weites, unheim- liches Land. Die Camargue.

Eine Ausgangspunkt großer Kulturen, bevölkert mit griechischen Kolonien, Handelsplätzen im Mittelalter, unein- nahmbaren Festungen, Kreuzungstrüben. Heute verlassen und unzugänglich, Schlupfwinkel für allerhand listiges Un- gesindel, durchzogen von wilden Büffelherden, verflucht und verachtet.

Geschichte in Zwischenräumen. Saint Gilles, der große Bischof des 12. Jahrhunderts, sah noch die feierlichen Umzüge der französischen Könige, kämpfte gegen Saraz- en und Geräucher, sandte reichbeladene Schiffe aus. Jetzt braucht das Auto eine Stunde von dem kleinen Ort aus bis zum Meer. So viel Land hat die Zeit verschlungen.

Im Juni 1245 rief Papst Innozenz IV. auf dem Konzil von Lyon zum siebenten Kreuzzug auf. Jerusalem war wie- der einmal in den Händen der Türken. Schon vorher hatte Ludwig der Heilige Umschau nach einem befestigten Platz am Mittelmeer gehalten. Saint Gilles begann zu versanden. Eine Konkurrenz gegen das blühende Marseille, gegen Nizza und Venedig sollte geschaffen werden. Seine Stelle fiel auf ein Lagunendorf an der Mündung eines kleinen Baches. 1241 wurde mit den Arbeiten begonnen. Mauern wurden gezogen, Türme gebaut. Eine Stadt ent- stand, wuchs und erstarrte. Diese Stadt steht noch heute, kaum verändert, innerhalb der alten, völlig erhaltenen Mauern. Sie heißt Aigues Mortes.

88 000 Kreuzfahrer traten 1248 unter der Führung des heiligen Ludwig in Aigues Mortes die Fahrt nach dem heiligen Lande an. Ein weiterer Kreuzzug folgte 1270; die

Zahl der Teilnehmer erreichte im ganzen 100 000 Mann. Aigues Mortes war zeitweise königliche Residenz.

Wer auf der Reise in dem Süden heute durch die Pro- vence streift, pflegt nach kurzem Aufenthalt in Arles, Nîmes und Alès nach Marseille weiterzufahren. Er sollte nicht veräumen, sich in Arles in den Zug zu setzen und diese merkwürdige Stadt der toten Gewässer zu besuchen.

Es liegt da, sanft und verschlafen mitten in ihren dicken Mauern, wie ein riesiges Kinderpielzeug. Oben auf den Wällen geht man eine Stunde lang bequem um die ganze Stadt. Wäre der Weg nicht von Türmen unter- brochen, läßt sich föhls Auto die bildungshungrigen Amerikaner auf diesem Rundgang spazieren. So breit ist die Straße.

Draußen das Meer. Sand und Sümpfe zwischen ihm und der Stadt. Kleine Flugadern durchschneiden das Land. In der Ferne die Berge von Montpellier. Eine dünne Schicht von Zypressen und Pinien in der Öde. Raum ein Fabrikschornstein. Das Maschinenjahrhundert hat den Weg verloren.

Auten die Stadt. Geräuschlos, rauchlos, totenhaft. Als lauere die Pest in den Straßen. Hat diese Welt noch eine Verbindung mit dem Leben? Wird hier geatmet, ge- lacht, getanzt? Du steigst vom uralten Turm herab, und dein Blick fällt auf ein Straßenschild. Auf dem Schild steht: Place Anatole France.

Weiter. Eine Stunde schlenkert das Auto durch die Sumpfgegend. Dann und wann eine Farm. Hier sangen Fischer und Bauern mit breitrandigen Hüten die wilden Stiere ein, jagen sie im Galopp in die Dörfer. Eine primi- tive Arena ist überall errichtet. Da übt sich die mannbare Jugend im Stierkampf. Sozusagen als Sonntagsport. Wie wir Fußball spielen.

Ein Stück Mittelmeer. Das Meer naht und mit ihm ein Wallfahrtsort: Saintes Maries de la Mer. Zwei heilige Marien, berichtet die Sage, landeten einst mit ihrer schwar- zen Dienerin Sarha hier. Jedes Jahr am 24. und 25. Mai ist die große Heiligtumsfahrt. Zwei Tage und zwei Nächte Gebete, Prozessionen, Tänze und Stierkämpfe. Die wunder- tätigen Reliquien der beiden Heiligen werden dem Volk gezeigt.

Dieses Fest hat außerdem einen besonderen Reiz. Aus allen Schlupfwinkeln am Mittelmeer strömen hier die Zigeu- ner zusammen, um die schwarze Sarha, ihre Schutzgöttin zu verehren. Sie knien, getrennt von den anderen Wallfahrern, in der unterirdischen Krypta der Kirche, wo die Gebeine der

heiligen Dienerin ruhen, während die ihrer Gebieterinnen in den höheren Etagen schweben. Die sozialen Unterschiede bleiben auch innerhalb der Kirche gewahrt.

Diese Kirche, in der die sonderbare Vermischung eines heidnischen Kultus mit christlichem Ritus stattfindet, ist höchst merkwürdig. Es ist eigentlich gar keine Kirche, son- dern eine Festung, mit richtigen Schießscharten, Türmen und Wällen. Ein Bau aus dem 12. Jahrhundert mit drei Stock- werken, unten die Krypta, darüber die eigentliche Kirche, über dieser eine kleine Kapelle, in der die Reliquien ruhen, um an Festtagen in die Kirche herabgelassen zu werden. Man kann oben auf dem Dach spazieren gehen und aus den Mauerschlüssen übers Meer schauen.

Drei Tage ist den Zigeunern erlaubt, mit ihren Wagen, Affen und Bären im Umkreis der Kirche zu lagern. Dann müssen sie das Land verlassen. Sie hocken in der niedrigen Krypta, dichtgedrängt im Schein unzähliger Opferkerzen, murmeln Gebete, wählen alljährlich eine Königin und feiern die schwarze Madonna auf ihre Weise.

Die Kruden geheilte Wallfahrer lehnen am Altar. Ich kam einige Tage nach dem großen Fest in dieses Lourdes am Mittelmeer. Eine fromme alte Frau sagte die Kirche rein.

Ich fragte: „Sind dieses Jahr Wunder geschehen?“ „Nein“, war die Antwort, die Wunder treten immer ein paar Tage später ein.“

Rachdentlich ging ich von hinnen. Wie kommen Er- eignisse zu Stande? Was wirklich geschieht, weiß kein Mensch. Geschichte wird immer ein paar Tage später geschrieben

Aus Kunst und Leben.

* 23. Esperanto-Weltkongreß. Vom 1. bis 8. August fand in Krakau unter dem Protektorat des polnischen Staatspräsidenten Mosciak und des Marshalls Pilsudski der 23. Esperanto-Weltkongreß statt. Bei der feierlichen Eröffnung des Kongresses, die in Anwesenheit des Wojewoden, des Oberbürgermeisters und sonstiger führender Persönlichkeiten der Kongreßstadt erfolgte, begrüßte der Vorsitzende des Kongresses, Universitätsprofessor Dr. Sujwid, die etwa 800 Kongreßteilnehmer aus mehr als 30 Nationen und erinnerte daran, daß Krakau bereits 1912 den 8. Espe- ranto-Weltkongreß empfangen durfte und stolz ist, wiederum als Kongreßstadt gewählt worden zu sein. Er sicherte allen Teilnehmern herzliche Aufnahme zu und bedauerte, daß wegen der Grenzperre die Zahl der deutschen Teilnehmer

Raum gewähren. Gemeinde, Chor, Orgel, Pfarrer können sich noch mehr in die Verkündigung des Wortes und die Anbetung Gottes teilen. Im Hinblick auf die verhängnisvolle Sonntagsnot unseres Volkes ist wohl ihr tiefster Sinn „Rüst- feier auf den Sonntag“ zu sein. Die Abendandacht am Sonntag, den 15. August, möchte diesen Sinn der „Rüstfeier“ besonders herausstellen.

— **Lust- und Sonnenbad Unter den Eichen.** Wie wir schon mitteilten, findet die Feier des 10-jährigen Bestehens des Lust- und Sonnenbades Unter den Eichen am Sonntag- nachmittag um 3½ Uhr statt. Die Vorführungen werden sich auf dem großen Spielplatz im Familienpark abwickeln. Für Sitzgelegenheit ist, wie die Betriebsleitung mitteilt, hinreichend gesorgt.

— **Die Herbsttagung der Deutschen Landwirtschaftsge-
sellschaft vom 13. — 18. September in Darmstadt** beschäftigt sich in ihren 17 öffentlichen Versammlungen mit brennenden Tagesfragen und hierbei hauptsächlich auch mit der Land- wirtschaft im Rhein-Main-Gebiet und in Hessen. Die allgemeine Tierzucht- und Viehzucht-Abteilung, deren Ver- sammlung mit der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde verbunden ist, stellt die deutsche Höferrinder- zucht in den Vordergrund auf Grund der wirtschaftlichen Verhältnisse. Die Obst- und Weinbauabteilung erörtert neben der Sortenwahl im Obstbau die Umstellung des Wein- baus auf Propfenbau in Hessen. Ebenso behandelt die Saatgutabteilung die Entwicklung des Züchterbäuerbaues in den mittel- und kleinbäuerlichen Betrieben Süddeutschlands. Auch im übrigen ist dafür Sorge getragen, daß die bäuer- lichen Verhältnisse in Süd- und Mitteldeutschland im Rah- men der Verhandlungen in erster Reihe stehen. Bei dem zu erwartenden starken Besuch der Tagung ist eine Vorausbe- stellung der Unterkunft bis 1. September zu empfehlen, und zwar an das städtische Verkehrsamt, Darmstadt, Rhein- straße 16/18, Fernsprecher 3500.

Vorberichte

über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

* **Kurhaus.** Die beiden Abonnementskonzerte am Sonntag tragen die Titel „Heitere Musik“ und „Alte italienische Meister“. Das Abendkonzert kann jedoch nur bei guter Witterung im Freien stattfinden, da der große Saal für die Festakademie benötigt wird. — Der Liederabend des Märkischen Madrigalchors am Montag findet im großen Saal im Kurhaus statt. — Der nächste Gesell- schaftspaziergang ist für Dienstag nach dem Jagd- schloß Blatte vorgesehen. Treffpunkt 14.30 Uhr am Haupt- eingang des Kurhauses. — Für Mittwoch ist ein weiterer Wiener Operettenabend unter Leitung des berühmten Wiener Komponisten Edmund Eysler sowie unter solisti- scher Mitwirkung der Wiener Operettensängerin Rosl Berndt und des Kammerängers Rudolf Sulzer vor- gesehen. — Das nächste Feuerwerk mit Tanz im Freien ist für Samstag, 22. August, angesetzt.

* **Nassauischer Kunstverein.** Die Ausstellung „Land Nassau“ konnte nachträglich um eine Reihe interessanter Stücke bereichert werden. Es konnten eingefügt werden eine Zeichnung, darstellend eine Versammlung von Natur- forschern vor dem Jagdschloß Blatte 1852, ein kleines Ol- gemälde von M. Sachs, Ruine Sonnenberg um 1860, zwei Ölgemälde von C. G. Schütz, Elstville und Oberweil, und ein Ölgemälde von Fr. Diekmann, Rheinisches Bauernhaus. Im Bibliotheksraum, der Sonntag, 16. August, für die Besucher der Ausstellung geöffnet ist, werden außerdem eine Reihe von Ansichten aus Nassau gezeigt, unter ihnen Aquarelle von G. M. Kraus (Marburg), Leihgabe (Rüdesheim), J. H. Schilbach, A. Burger; ferner Reproduktionen von Peter Palm, Lithographien von Hans Thoma und eine Reihe von Zeich- nungen aus dem Lahnthal von Otto Ubbelohde. Der Ein- trittspreis ist für Sonntag, 16. August, ermäßigt.

Die deutschen Ortskrankenkassen.

Notverordnung und Wirtschaftskrise.

Der Hauptverband deutscher Ortskrankenkassen veröffent- licht in dem von ihm herausgegebenen und soeben er- schienenen „Jahrbuch der Krankenversicherung“ eine Statistik der Ortskrankenkassen für das Jahr 1930, der in- sofern eine besondere Bedeutung zukommt, als sie nicht nur der amtlichen Statistik um ein Jahr vorangeht, sondern als gerade das Jahr 1930 infolge einschneidender Veränderungen des Sozialversicherungsrechts durch die Notverordnung

wesentlich geringer sei als sonst. In der Festrede des Vor- stehenden des Esperanto-Zentralausschusses, John Mer- chant, (Sheffield) wurde der Dank der Esperantisten für die Begrüßungsworte der Vertreter von Staat und Stadt zum Ausdruck gebracht und die Entwicklung der Esperanto-Be- wegung im verflochtenen Jahre geschildert. Aus dieser Rede wie aus den Begrüßungsworten der Vertreter der nationalen Esperanto-Vereinigung ging hervor, daß die Einführung des Esperanto in der ganzen Welt erfreuliche Fortschritte macht und die Unterstützung vieler Regierungen findet. Mehrere Feststellung wurde bestätigt durch die An- sprachen der Vertreter der deutschen, österreichischen, nieder- ländischen, norwegischen Regierungen sowie einer großen Anzahl von Vereinen. Im Verlaufe der Esperanto-Orga- nisationen Zusammenkünfte der verschiedenen Fachverbände

Von den Wiesbadener Esperantisten nahm an dem Kon- greß Frau Langrod-Hanau teil.

* **Ein angeklagter egyptischer Dschinn.** Die Kriminalpolizei Berlin hat in einem Lokal in Char- lottenburg ein Gemälde beschlagnahmt, das im Jahre 1914 beim Vorratshaus der deutschen Armee aus einem Kasten in Belgien entwendet worden sein soll. Ein Belgier, der des öfteren Gast in diesem Lokal ist, bezeichnet das Bild als einen egyptischen Dschinn, das einen Wert von mehreren hun- derttausend M. haben soll. Donnerstagsvormittag wurde das Bild von Kunstschätzern auf seine Echtheit ge- prüft. Geheimrat Friedländer vom Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin stellte fest, daß das Bild ein wertvolles Phan- tasieprodukt aus dem 17. Jahrhundert ist. Ferner ergab die Untersuchung, daß das Bild nicht, wie vorher angegeben, aus dem Rahmen herausgeschnitten ist, da die Farbe nicht bis an den Rand des Gemäldes herantreibt.

* **Mozart-Ausstellung in Dresden.** Im Lichtlof des Dresdener Neuen Rathauses findet zurzeit eine Mozart-Aus- stellung statt, für die der Dresdener Mozartverein, die Säch- sische Landesbibliothek, der Deutsche Tonkünstlerverein und die Bibliothek der Stadt Dresden verantwortlich zeichnen. Die Ausstellung enthält in der Hauptsache biographische und musikalische Dokumente, u. a. eine Reihe handschriftlicher Partituren und Notizen sowie mehrere fast vergriffene Erst- ausgaben. Interessant die gezeigten Inszenierungs-Ent- würfe zu Mozart-Opern (u. a. von Eisevogt, Baranowski



Der Gesandte von Lerchenfeld 60 Jahre alt.

Hugo Graf von Lerchenfeld-Rösering, der deutsche Ge- sandte in Brüssel, begeht am 21. August seinen 60. Ge- burtstag. Lerchenfeld war während des Krieges Reichs- kommissar bei der polnischen Regierung, wurde 1919 ins Auswärtige Amt berufen und war von 1921—22 bage- richtiger Ministerpräsident. Von 1926—31 war Lerchenfeld Gesandter in Wien.

gewissermaßen einen Wendepunkt in der Krankenversiche- rung darstellt.

Die statistischen Ergebnisse der Erhebung des Haupt- verbandes, die von Dr. Clara Henriques bearbeitet worden sind, beruhen auf den Angaben von 1361 Ortskrankenkassen mit über 11 Millionen Mitgliedern. Da die vorläufige amtliche Statistik für das vergangene Jahr 2118 Orts- krankenkassen zählt, sind rund 64 v. H. oder zwei Drittel der Kassen erfasst; die Beteiligung der Mitglieder kann man mit rund 78 v. H. oder vier Fünftel abschätzen. Der Bestand des Hauptverbandes am 1. Januar 1931 betrug 1616 Kassen mit über 12 Millionen Versicherten.

Von besonderem Interesse ist in der Erhebung die Ent- wicklung der Beitragssätze, da deren Senkung der erklärte Zweck der Notverordnung vom 26. Juli und 1. Dezember 1930 gewesen ist. Während am 1. Januar 1930 der durch- schnittliche Beitragssatz etwa 6½ v. H. des Grundlohnes betrug, ist er bis zum 31. Dezember auf 5,92 v. H., das ist um 10,17 v. H., gesunken; für Versicherte, die während der Krankheit Arbeitsentgelt beziehen, sank er auf 5,21 v. H. des Grundlohnes.

Um die Verringerung der Beiträge zu ermöglichen, sind durch die Notverordnungen weitgehende Leistungsein- schränkungen verfügt worden. Soweit trotzdem den Kassen noch die Möglichkeit zu jahungsmäßigen Mehrleistungen ge- blieben ist, konnten diese in der Mehrzahl der Fälle wie in der verlängerten Krankenhilfe, der Genesendenzfürsorge usw. aufrechterhalten bleiben.

Verhältnismäßig am stärksten gestiegen sind die Aus- gaben für Zahnbehandlungen und Wundheilung, Gebiete, bei denen die Leistungen besonders in der Familienhilfe stark erweitert wurden. Verhältnismäßig am wenigsten ge- stiegen sind die Ausgaben für Sterbegeld und die Verwal- tungskosten. Die Krankenhauskosten stiegen um 6,52 v. H. Gesunken ist am meisten das Krankengeld, und zwar um 23,86 v. H. Die Sachleistungen machen insgesamt 55,81 v. H., die Barleistungen einschließlich Wundgeld und Still- geld 34,30 v. H. der Gesamtausgabe aus. Anteilsmäßig sind auch 1930 die Sachleistungen gestiegen.

Werden die Leistungsausgaben an Krankenhilfe, Wundheilung und Sterbegeld als Hundertsatz zugrundege- legt, so ergibt sich für die Verwaltungskosten eine Steige- rung von 9,01 v. H. im Jahre 1929 auf 10,31 v. H. der Ge- samtausgabe im Jahre 1930.

Diese Steigerung beruht auf der Abnahme der Mit- gliederzahl. Die Mitgliederzahl der Berichtskassen hat sich im Jahre 1930 um 2 v. H. verringert, bei den Versicherungs- pflichtigen sogar um 4 v. H. In diesen Zahlen kommt die Wirtschaftskrise, besonders die Zunahme der ausgesteuerten Arbeitslosen, die nicht mehr krankenversicherungspflichtig sind, deutlich zum Ausdruck.

Die an der Statistik beteiligten Kassen weisen einen Gesamtetat von 1 Milliarde, 66 Millionen Mark auf.

und Mantele) und mehrere von Zeitgenossen geschaffene Porträts. Erwähnenswert aus der Fülle des vorliegenden Materials auch die 1799 begonnene (im Verlag von Breit- kopf und Härtel erschienene) erste Gesamtausgabe, die das Fundament zu fast allen späteren Publikationen Mozarts bildet. An den Dresdener Aufenthalt (April 1789) erinnert ein Spinett aus dem Besitze von Theodor Körners Vater, auf dem Mozart während seines Besuchs gespielt hat.

* **Neue Funde von Ras Schamra.** An der Ruinen-stätte von Ras Schamra in Nord-Syrien, an der bereits so überaus wichtige archäologische Entdeckungen gemacht worden sind, ist jetzt die dritte Ausgrabungs-Periode von dem französischen Archäologen Schaeffer vollendet worden. Bei den Grabungen von 1929 und 1930 wurden Königsgräber und eine Bibliothek von Keilschrift-Tafeln aus dem 14. vordynastischen Jahrhundert entdeckt, und man fand dabei verschiedene unerforschte Sprachen sowie das älteste bis- her bekannt gewordene Alphabet. Die ent- zifferten Texte gehören zu den ältesten Dichtungen der Welt- literatur. Bei den neuen Grabungen hat man einen weite- ren Teil der Bibliothek ans Licht gehoben, große Tafeln aus gebranntem Ton, die mit vielen Spalten von Keilschrift-Texten, darunter Teilen von Dichtungen und Wörterbüchern, bedeckt waren. Außerdem wurde kostbarer Gold- und Silber- schmuck der Göttin Ishtar geborgen und ein Tolleten- Recept aus dem 14. Jahrhundert v. Chr., das einer Fürstin oder Priesterin gehörte und aus mehreren hundert Gefäßen, Trümmern, Schmuckstücken in Alabaster, Eisenblech und Ton bestand. Unter der Stadt des 14. Jahrhunderts sind die Spuren einer zweiten Siedelung aus dem 20. Jahr- hundert v. Chr. erforscht worden, die in enger Beziehung zu den Ägyptern der 12. Dynastie stand.

Bildende Kunst und Musik. Arthur Viehlers „Sursum corda“ (Hymnen an die Kirche) von Gertrud Le Fort für Chor, Soli und Orchester gelangt am 30. d. M. als Festveranstaltung anlässlich der Tagung des 70. Katho- lizistentages in Nürnberg durch den Münchener Domchor und den Lauderchor in Nürnberg zur Aufführung. Eine Wiederholung des Werkes findet in der Schlusfeier des Katholikentages, verbunden mit der Elisabethenfeier, am 22. November d. J. statt.

Bei der an sich noch günstigen Finanzlage der Kassen Ende 1930 ist nicht zu vergessen, daß die Verhältnisse seitdem erheblich verschlechtert haben. Vor allem hat der Lohnabbau erst 1931 in vollem Maße eingesetzt. Das be- deutet für die Krankenkassen eine weitere in ihren Aus- gaben noch nicht feststellbare Verringerung der Beitrags- einnahmen und damit vermutlich die Notwendigkeit zu weiterem Abbau der Leistungen.

Der preussische Staatsfiskus und die Arbeiter- schaft der Domäne Ahmannshausen vor dem Arbeitsgericht.

Die Spruchkammer des Arbeitsgerichtes Wiesbaden ver- handelte am Donnerstag in der arbeitsgerichtlichen Kam- mer der Arbeiterchaft der Domäne Ahmannshausen gegen die Domänenverwaltung. Nach kurzer Beratung wies das Ge- richt formelle Bedenken der Beklagten als nicht gegeben zurück und trat in die Verhandlung ein. Der preussische Staats- fiskus war vertreten durch den Regierungspräsidenten in Wiesbaden.

Der Kläger verlangte bekanntlich die Wiedereinstellung der zur Entlassung gekommenen Weinbergsarbeiter R. u. A., sowie des als Büroarbeiter beschäftigt gewesenen K. u. A., oder die Zahlung einer entsprechenden Abfindungssumme an diese drei Arbeiter. Es wurde hierzu seitens des Arbeits- rats die Begründung vorgebracht, daß die unter dem 20. März 1931 vom preussischen Landwirtschaftsminister an die Domäne Ahmannshausen erlassene Verfügung, mit der der Minister seine Mißbilligung über den hohen Stand der beschäftigten Arbeiter — 35 gegenüber dem Vorkriegsstand von 15 — zum Ausdruck brachte und den baldigsten rationellen Abbau for- derte, durch die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 6. Juli 1931 überholt sei. Nach dieser Notverordnung seien nicht nur die Privatunternehmer, sondern auch staatliche, kommunale und städtische Behörden angewiesen, erst dann Entlassungen zu schreiten, wenn solche nach Einführung der Kurzarbeit nicht mehr zu umgehen seien.

Der Vertreter des Staatsfiskus machte geltend, daß die vom Kläger geforderte Kurzarbeit „sekundäre“ Bewertung zu- fassen müsse. Der Staat sei bei der herrschenden Geldmangel ausgedehnte, mehr Aufwendungen zu machen, als einem von dem Beklagten zu den Akten gegebenen Ge- wächse des Leiters der Rheingauer Weinerschule zu einem Landwirtschaftsrat Dr. Schuster, sei zum Ausdruck gebracht, daß für das Rheingauer Weinbaugebiet die Einführung der Arbeitsstreckung nicht in Frage komme. Die vom Kläger ge- gebene, ministeriellerseits bereits in den Weinbaugebiet der Nahe und der Mosel zur Durchführung gelangte Ar- beitsstreckung könne auf das Weinbaugebiet des Rheingaus keine Anwendung finden, da der Rheingau keine zusammenhängen- den Weinbergs-Parzellen aufzuweisen habe, demzufolge die Arbeitszeitverkürzung die dadurch bedingte Arbeitsminderun- gung entgegeng gehalten werden müsse. In Anbetracht der letzten schweren Unwetter und Hagelschläge werde aller- dings nach die hiervon ganz besonders empfindlich ge- troffene Weinbaudomäne Ahmannshausen in Kürze zur Ent- legung ihres wirtschaftlichen Betriebes gezwungen sein zu Kündigung bzw. Entlassung des gesamten Arbeitspersonals Platz greifen.

Nach mehrstündiger Beratung machte das Gericht er- Grund eingehender Beratung folgenden Vergleichs- schlag, der auf schnellstem Wege zwecks Stellungnahme bei an den Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Dr. Steiger und den Regierungspräsidenten Ehrler weiter- geleitet werden soll: Der beklagte Staatsfiskus schließt sich den Klägern zu, bei eintretendem Bedarf ihnen vor- tritbsfremden Kräften bei Neueinstellung den Vorzug zu geben. Der Kläger K. (17 Arbeitsjahre) wird — notfalls — Einführung der Kurzarbeit — weiter beschäftigt, aber er wird ihm eine Abfindung von 500 M. gewährt. Der Kläger M. (13 Dienstjahre als Büroarbeiter) erhält eine Ab- findung von 300 M. Den Parteien wird aufgegeben, sich zu diesen Vergleichsvorschlägen bis zum 1. September 1931 zu äußern.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Nassauischer Pferdezuuchtverband.

In Limburg wird am 8. September, die 10. ordentliche Mitgliederversammlung des Nassauischen Pferdezuuchtverbandes abgehalten. Es werden Jahresbericht und Rechnung abgelegt, der Haushaltungsplan für 1931 wird beraten, Anträge und Wünsche entgegengenommen, ferner folgt die Wahl der jahungsgemäß auscheidenden Vorstands- mitglieder. Anschließend an die Mitgliederversammlung nachmittags ein Leistungswettbewerb mit dem Zug- und Mehrgewogen, veranstaltet vom Nassauischen Pferdezuucht- band. Zugelassen sind Kaltblutpferde deutscher Abstammung, auch solche ausländischer Abstammung, die sich im Besitz der deutschen Züchter befinden und in ein Stutbuch der Reichsverband angeschlossenen Verbände eingetragen sind. Sie müssen mindestens 3 Jahre alt, gesund, in guter Kon- dition, sauber und richtig geschirrt sein. Gespanne im Be- stand der Abteilungen geprüft. Gleichfalls am 8. September findet in Verbindung mit der Mitgliederversammlung ein Leistungswettbewerb eine Hufbeschlagesprämien- stadt.

Vertretertag des Hauptverbandes Deutscher Krankenkassen.

— **Mainz, 14. August.** Heute vormittag ist hier der Ver- tretertag des Hauptverbandes Deutscher Krankenkassen am dem Vorsitz des Stadtrats Ahrens, Berlin, zusammenge- treten. Etwa 300 Delegierte aus allen Teilen des Reiches nah- men an den Beratungen, die sich bis Sonntag ausdehnen teilnahmen. Da in diesem Jahre der Deutsche Krankenkassen- tag auf Wunsch des Reichsarbeitsministers wegen der mei- nenen Kollage nicht stattfinden, kommt diesem Vertreter- tag eine erhöhte Bedeutung zu. Am Sonntag werden der Leiter der Abteilung Sozialversicherungswesen im Reichs- arbeitsministerium, Ministerialdirektor Grieser, über die Probleme der Sozialversicherung in der gegenwärtigen Zeit und der geführte Vorsitzende des Verbandes, Hans Lehmann, Berlin, über die Aufgaben der Krankenkassen der jetzigen Notzeit sprechen.

Das Binger Rogusfest.

m. Bingen a. Rh., 13. August. Seit dem Jahre 1888 ist die Pest, der „schwarze Tod“ in Bingen zahlreiche Opfer gefordert, wird die Wallfahrt zu dem hl. Rogus als Schutzpatron der Pestkranken auf den Rogusberg bei Bingen gehalten. Alljährlich kommen viele Tausende Wallfahrer auf beiden Seiten des Rheines zur Hauptwallfahrt auf den Rogusberg, zur Roguskapelle. In diesem Jahre ist die Wallfahrt vom 16. bis 23. August. Am Hauptwallfahrts- tag (16. August) zieht die Prozession gegen 8 Uhr von der



Eine Gruppe russischer Arbeiterinnen und Angestellten in London.

Zur Belohnung für besonders hervorragende Leistungen im Rahmen des Fünfjahresplanes hat die Sowjetregierung 350 Arbeiterinnen und Angestellten eine mehrwöchige Reise nach England geschenkt. Allerdings sind die Teilnehmer dieser Auslandsreise verpflichtet, ständig an Bord eines sowjetrussischen Dampfers zu wohnen, damit sie sich nicht zu sehr an den Luxus eines westeuropäischen Hotels gewöhnen.

Kirchliche zur Höhe des Berges. Pater Servatius Claes, S. J. hält die Festpredigt. Auf einem großen Wiesenplatz am Fuß der Kirche ist an diesem Tage eine große Zelt- und Zeltstadt aufgeschlagen. Andachtsverrichtungen füllen den Nachmittag des Sonntags aus. Die ganze Woche über dauert die Wallfahrt an. Schluss der Wallfahrt ist am Sonntag, 14. August. Dann zieht nach dem Hochamt am Vormittag die Prozession wieder zur Basilika nach Bingen zurück.

Der Senior der Bahnarbeiter im Rhein ertrunken.

Marburg (Lahn), 14. August. Auf der schwierigen Rheinstraße am Vorelengelsen ist am Donnerstagvormittag ein mit einem alten, weißbärtigen Paddler besetztes Boot in der gegenwärtig starken Strömung des Rheins gesunken. Der alte Herr versank in den Fluten und ertrank. Aus einem kurz darauf ans Ufer geschwemmten Notizbuch ist zu ersehen, daß es sich bei dem verunglückten Paddler um den Stadtrat a. D. Fritz Engel aus Marburg handelte. Die Leiche wurde noch nicht gelandet. Mit Fritz Engel hat ein Mann, der im kommunalen Leben der Stadt Marburg, noch mehr aber in Turn- und Sportreisen, jahrelang eine große Rolle spielte, ein tragisches Ende gefunden. Engel hatte erst kürzlich seinen 80. Geburtstag gefeiert. Von Beruf Universitätsmechaniker, betätigte er sich in früheren Jahren nebenbei als Turnlehrer, als Gauwart des Hefen-Turngaus, als Turnwart der atademischen Turner, als Gauwart des Radfahrerbundes und in sonstigen Verbänden. Im vorigen Jahre hatte Engel eine 1100 Kilometer lange Strecke auf sämtlichen Strömen Deutschlands im Paddelboot zurückgelegt.

Zu diesem Unglücksfall wird uns noch aus Vordrängen berichtet: Der Steuermann eines in Rüdesheim am Ufer gehenden Vergnügungsdampfers berichtete Freitag früh, daß Donnerstagsabend bei Caub ein Paddler mit dem Faltboot direkt in den Radkasten eines Schleppdampfers fiel und sofort von den Schaufeln untergehauen wurde. Man beobachtete nur noch einige Holzstücke, die von dem Schleppboot des Gummi-Faltbootes herrührten. Es ist sehr gefährlich, sich mit leichten Paddelbooten in die wild strömenden Gewässer im Gebirge unterhalb Hannauhausen zu begeben. Wenn der obere Rhein schon zu diesem Sport geeignet ist, so wird von Fachkundigen dringend geraten, diese gefährlichen Stellen zu meiden.

Ein Bergwerksunglück im Hinteraunus.

Ein Toter, ein Schwerverletzter.

Weilburg a. d. L., 14. Aug. Auf der Schiefergrube Langhede bei Weilwünster (Hinteraunus) ereignete sich am Mittwoch ein schweres Einsturzungsunglück, bei dem ein 23-jähriger Knappe getötet und ein zweiter Knappe schwer verletzt wurden. Außerdem wurden mehrere Knappen leicht verletzt. — Wir erfahren zu dem Unglück folgendes: Kurz nachdem etwa 10 Knappen in den Stollen zur Tagesarbeit eingesetzt waren, lösten sich unter lautem Krachen etwa 10 Kubikmeter Gesteinsmassen los, durch die zwei Knappen erschüttet wurden. Die Bergungsarbeiten, die sofort aufgenommen wurden, gestalteten sich außerordentlich schwierig, da immer neue Gesteinsmassen nachstürzten, wobei einige Arbeiter Verletzungen erlitten. Mit Hilfe von Sprengungen gelang es schließlich, zu den Verschütteten zu gelangen. Der Knappe Biemann wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Erst spät in der Nacht gelang es, die Leiche des Knappen Stoll aus Langhede zu bergen. Dieser war erst 23 Jahre alt und hatte sich vor einiger Zeit verheiratet.

Nordenstadt, 14. August. Nachdem infolge des außerordentlich ungünstigen Entwetters der letzten Tage ein großer Teil der Frucht unter großen Schwierigkeiten in die Scheunen eingefahren worden ist, kann man seit einigen Tagen auch die Dreschmaschinen bei ihrer Arbeit sehen. Der Ertrag der bereits eingefahrenen trockenen Frucht kann als zufriedenstellend angesehen werden. Die dauernden Regenfälle der letzten Tage lassen ein weiteres Einfahren der Frucht nicht zu. Daher wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß die Dreschmaschinen bei Fortdauer dieser Bitterung ihren Betrieb einstellen müssen, bis wieder genügende Mengen eingefahren sind.

Bredenheim, 15. August. Die Schäden an der hiesigen Wasserleitung mehrten sich zur Zeit in größerem Umfang. Da der vergangenen Woche wurden an acht verschiedenen Stellen Rohrbrüche festgestellt. Da die Hausbewohner tagsüber meist auf dem Felde beschäftigt sind, werden die fehlerhaften Stellen erst bemerkt, wenn bereits erhebliche Wasserschäden in die Keller eingedrungen sind.

Weidenstadt, 14. August. Unser ältester Mitbürger Herr Anton Reisenberger feierte in Frische im Kreise seiner Kinder seinen 88. Geburtstag.

Wem gehören die neuentdeckten Länder im Eismeer?

Von W. Pini.

„Graf Zeppelin“ hat auf seiner Arktisfahrt ganz neue Länder entdeckt, die bis jetzt nicht bekannt waren. U. a. hat man ein hohes Gebirge entdeckt. Da es sich um Länder handelt, die nach sachverständigen Ansichten wertvolle Mineralien bergen, so dürfte eine nähere Darstellung der Besitzrechte von besonderem Interesse sein.

Die Frage, wem eigentlich die Länder um den Nordpol gehören, ist noch nicht völlig geklärt. So, wie die Lage sich heute darstellt, ist es mit Bestimmtheit anzunehmen, daß um diese Frage noch recht heftige internationale Meinungsverschiedenheiten entstehen werden, obwohl nach völkerrechtlichen Gesichtspunkten eigentlich kein einziger Staat der Erde schlagende Besitzrechte geltend machen kann. In dieser Hinsicht fragt aber das tägliche Leben nicht immer nach juristischen Normen oder internationalen Abmachungen, sondern geht seinen eigenen Weg, wie die Besitzergreifung der Antarktis vonseiten Englands es genügend bewiesen hat.

Nach dem Vorbild Englands, das die antarktischen Länder in seine Machtsphäre einbezog, haben in der letzten Zeit auch andere Staaten gehandelt. Rußland und Kanada haben in den letzten Jahren recht deutlich ihre Absicht auf den Nordpol kundgetan. Der kanadische Innenminister Stewart erklärte im Jahre 1925, daß Kanada die Länder zwischen der Nordküste des amerikanischen Kontinents und dem Nordpol für sich beansprucht, ganz unabhängig davon, ob diese entdeckt oder nicht entdeckt sind. Auf Grund eines Gesetzes wird von der kanadischen Regierung von jeder Expedition, die nach der Arktis abgeht, der Besitz der kanadischen Lizenz verlangt. Die Regierung der Vereinigten Staaten erklärte dagegen, daß die Fragen der Souveränität über den Nordpol nicht gelöst werden könnten, ehe man dort Land entdeckt habe.

Die Sowjetregierung hat im Jahre 1926 durch ein Gesetz das ganze Festland nördlich von der russischen Eismeerküste bis zum Nordpol als Eigentum der Sowjetunion erklärt. Für diese Länder wurde bereits ein spezielles Ministerium geschaffen, dem die Inseln im nördlichen Eismeer und sonstige Polarländer unterstellt sind.

Da die Gegend um den Nordpol die kürzeste Flugstrecke zwischen England und Ostasien darstellt, haben verschiedene Nationen durch Aufpflanzung oder Abwurf der Landesflaggen, beginnend mit Cook und Peary und endigend mit General Robile, Byrd und Wilkins, die Zugehörigkeit des entdeckten Landes zu der Heimat des betreffenden Entdeckers dokumentieren wollen. Eine solche symbolische Okkupation dürfte aber nach dem geltenden internationalen Recht nicht ausreichen, um Besitzrecht auf ein Land zu erwerben. Ganz abgesehen von diesem Standpunkt, dürften aber gerade in dieser Tatsache zahlreiche internationale Konflikte zu suchen sein.

sein, die bei der Verteilung des nördlichen Bodens entstehen können. Staatsmänner, wie Mussolini, werden sich keinesfalls von anderen Nationen verdrängen lassen, und werden ihre Besitzrechte auf die Länder um den Nordpol, somit in erster Linie selbstverständlich im Hinblick auf die vermeintlichen Bodenschätze, mit aller Energie geltend machen.

Nach den internationalen Rechtsbestimmungen müssen die neuentdeckten Länder von dem Staat, der Rechte auf die Entdeckung geltend machen will, sofort besetzt werden. Die Vertreter dieser Staaten müssen sich dauernd in dem betreffenden Lande aufhalten, um die richtige Handhabung der Gesetze zu überwachen und für militärischen Schutz zu sorgen. Voraussetzung dabei ist, daß es sich um ein Land handelt, in welchem man sich das ganze Jahr über aufhalten kann. Ob aber solche Möglichkeiten sich auch in den Ländern der Arktis bieten, ist vorläufig noch ungewiß. Hier können wieder neue Meinungsverschiedenheiten entstehen. Der Aufenthalt in den nördlichen Ländern ist schließlich eine Frage der Technik, da zuerst Schutz gegen die Kälte als wichtigste Voraussetzung in Frage kommt, ferner die Lebensmittelfrage und die Frage der technischen Erschließung dieser Gebiete gelöst werden müssen.

Amundsen hat die Ansicht ausgesprochen, daß der Pol mitten im Ozean liege. Auf Grund der letzten Wahrnehmungen, insbesondere auf der Arktisfahrt des „Grafen Zeppelin“, muß man annehmen, daß sich um den Pol eine Gruppe von Kontinenten bzw. großer Inseln lagert. Der Streit geht um den Besitz dieser Erdteile. Wie in den letzten Tagen z. B. aus Moskau verlautet, wird dort mit aller Bestimmtheit das Besitzrecht auf diese Erdteile geltend gemacht.

Die durch den Zeppelin gesicherten Gebiete sind durch die Russen an ihrem südlichen Teil in diesem Jahr erforscht worden. Der russische Forscher Uschlow, der diese Gebiete zuerst betreten hat, weist noch in der Arktis. Er hat dort reiche Mineralien entdeckt. Gerade dieser Reichtum des nördlichen Bodens kann gefährliche Reime internationaler Konflikte in sich bergen.

Gerichtssaal.

Das Frankfurter Städtische Pfandhaus zu Schadensersatz verurteilt.

Ende Dezember 1928 und im Laufe des Jahres 1929 wurden im Städtischen Pfandhaus zu Frankfurt a. M. bzw. bei den Pfandvermittlern Konrad Schmidt, Louis Schmidt und Richard Ambrosius 36 photographische Apparate verpfändet. Diese Apparate waren von einer Frankfurter Photohandlung unter Eigentumsvorbehalt auf Ratenzahlung verkauft worden, was jedoch die Erwerber nicht hinderte, sie sofort zu den Pfandvermittlern zu tragen. Die geschädigte Firma erstattete Schadensersatzklage vorläufig für einen Teil der Apparate mit der Begründung, daß die Beamten der städtischen Darlehensanstalt bei Annahme der Pfänder nicht gutgläubig im Sinne des BGB. gewesen seien. Von den Apparaten hätten sich mindestens 19—20 in der Originalpackung mit Aufdruck und Verschlüßstreifen der Firma gefunden, und einige seien sogar noch plombiert gewesen. Man hätte also bei der Annahme der Apparate erkennen müssen, daß es sich um fabriktreue Ware handelte. Die Beamten wären deshalb verpflichtet gewesen, nachzuprüfen, ob die Apparate nicht etwa unter Eigentumsvorbehalt verkauft und noch nicht bezahlt seien. Es hätte auch auffallen müssen, daß das gleiche Modell direkt hintereinander — die Pfandscheine trugen teilweise fortlaufende Nummern — verpfändet worden war.

Bereits in der ersten Instanz wurde die Städtische Darlehensanstalt zur Schadensersatzleistung verurteilt und dabei ausgeführt, daß sich die Darlehensanstalt in diesem Falle nicht darauf berufen könne, daß sie die Pfänder gutgläubig erworben habe. Es sei erwiesen, daß mindestens 18 bis 20 der verpfändeten Apparate von der Darlehensanstalt in Originalpackung mit Firmenaufdruck und zum Teil unverletzten Verschlüßstreifen angenommen wurden. Das mußte bei den Beamten oder Angestellten der Darlehensanstalt unbedingt Verdacht erwecken. Sie dürften sich nicht darauf verlassen, daß die Pfandvermittler die Sachlage geprüft haben. Es wäre ein leichtes gewesen, sich bei der Firma, deren Zeichen ein großer Teil der Apparate trug, über den Sachverhalt zu unterrichten. Indem sie dies unterlassen habe, habe sie grobfahrlässig gehandelt und die Darlehensanstalt hat ein Pfandrecht nicht erworben.

Die Berufungsinstanz des Oberlandesgerichts hat nunmehr das erstinstanzliche Urteil bestätigt und die Städtische Darlehensanstalt zur Zahlung eines Schadensersatzes von 800 Mark und der nicht unbeträchtlichen Kosten verurteilt.



190 Radiosender übernehmen die „Tristan“-Aufführung in Bayreuth.

Probe zu einer Tristan-Aufführung der Bayreuther Festspiele. Die Aufführung von Wagners „Tristan und Isolde“ unter Generalmusikdirektor Kurt Mäurer am 18. August wird von nicht weniger als 190 Radiostationen in der ganzen Welt übernommen werden. Die Zahl der Sender verteilt sich gleichmäßig über Europa und Amerika. Die Aufführung dauert 6 Stunden, in den Zwischenpausen werden Vorträge in deutscher, französischer und englischer Sprache gehalten.

Der Sport des Sonntags.



Am 16. August: Deutsche Rudermeisterschaften in Berlin-Grünau.

Favoriten der Meisterschaften: Die Achter-Mannschaft des Berliner Ruder-Klubs in ihrem Boot. Oben links: Boeselen und unten rechts Düsterho, die sich beim Kampf um die Einer-Meisterschaft als schärfste Rivalen treffen werden. In Berlin-Grünau finden am 16. August die deutschen Ruder-Meisterschaften unter zahlreicher Beteiligung der besten deutschen Ruder-Mannschaften und Einzeleruderer statt.

Fußball.

Süddeutschland.

Nach den teilweise überraschenden Ergebnissen des ersten süddeutschen Kampftages ist man mit Recht auf den Ausgang der morgigen Verbandsspiele gespannt, die in sämtlichen Gruppen bereits zu sehr interessanten Begegnungen führen werden. Vor allen Dingen wartet man das weitere Abschneiden der Bezirksliganeulinge ab, nachdem sich eine ganze Reihe von ihnen am Vorsonntag so vorzüglich geschlagen hat. Unter diesen Gesichtspunkten steigt die Bedeutung folgender Treffen:

Nordbayern: FK Schweinfurt — Würzburger Riders, USV Nürnberg — 1. FK Nürnberg;
Südbayern: Teutonia München — Bayern München, DSV München — FK Straubing;
Württemberg: SV Feuerbach — Union Bödingen, FK Juffenhäuser — Riders Stuttgart, Sportfreunde Eßlingen — 1. FK Wörzheim.
Baden: FK Mühlburg — Phönix Karlsruhe, FK Rheinfelden — SK Freiburg, VfB — FK Karlsruhe;
Rhein: FK Kirchheim — VfL Niederau, SpVgg. Mandelheim — SpVgg. Sandhofen, Phönix Ludwigshafen — SV Waldhof (I);
Saar: 1. FK Kaiserslautern — FK Saarbrücken, Westmark Trier — Saar 1905 Saarbrücken, Sportfreunde Saarbrücken — FK Pirmasens, SV Saarbrücken — FK Dax;
Main: HSV Heusenstamm — Union Niederrad, Hanau 1893 — Riders Offenbach, Germania Bieber — HSV Frankfurt, Eintracht — Germania 1894 Frankfurt, Rot-Weiß Frankfurt — SpVgg. 1902 Griesheim.

Zu beachten bleibt, daß die neuen Fußballregeln in Kraft getreten sind: der Torwart darf nunmehr vier statt zwei Schritte mit dem Ball laufen, ohne daß letzterer den Boden berührt haben muß; ferner wird regelwidriges Einwurf nicht mehr mit Freistoß bestraft, vielmehr wird der Einwurf der Gegenpartei zugesprochen.

Gruppe Hessen:

Wiesbaden: SV — FK Rangen.
Kastel: SpVgg. — Wormatia Worms.
Worms: Alemannia — HSV 1905 Mainz.
Waldorf: Viktoria — SV 1898 Darmstadt.
Urbach: Viktoria — Olympia Lorch.

Die außergewöhnlich großen Anfangserfolge der Neulinge haben auch in Hessen in den beteiligten Kreisen Unbehagen und Nervosität hervorgerufen. Man fürchtet neue Rivalität und einen Umschwung in der seither üblichen Lage. Dem Publikum kann ein solcher Wechsel nur recht sein. Für die aktiven Mannschaften aber bedeuten die neuen Gegner nicht wie in früheren Jahren selbstverständliche Punktelieferanten, man betrachtet sie vielmehr bei der heutigen noch vollkommen undurchsichtigen Lage als ebenbürtige und daher ernst zu nehmende Gegnerschaft, die wohl in der Lage ist, sichere Favoriten zu entthronen. Dieses Mißtrauen, mit dem morgen die alteingesessene heftige Bezirksliga den störenden Eindringlingen begegnet, kennzeichnet am besten die Lage in unserer Gruppe. Vielleicht wächst das Gefühl der Zuversicht und Selbstsicherheit wieder in den nächsten Wochen, zur Zeit aber heißt Vorsicht die Parole. Mit ihr wappnet sich Wormatia Worms in erster Linie, denn die Meisterelf tritt in Kastel gegen SpVgg. an. Die Mainzer schlugen den Ortsrivalen HSV 1905 in einem Privatspiel und gewannen ihr erstes Verbandsspiel in Darmstadt. Achtungserfolge, die indes noch nicht für ausreichend erachtet werden können, um gegen den dreifachen Meister bestehen zu können. Aber man hält die SpVgg. für eine ähnliche Kampfmannschaft wie Wormatia, die unter der geschickten Führung Rodmanns und Hefers gerade auf eigenem Boden zu ungewöhnlicher Leistung entflammen kann. Man kann die Bedenken der Wormser verstehen. Morgen wird es sich herausstellen, ob sie wie die anderen übertrieben waren. Auch der SV 1898 Darmstadt wird auf fremdem Platz die Gegnerschaft der Viktoria Waldorf scheuen, nachdem letztere den FK Rangen auf dessen Platz nach dem schwachen Ausfall in Viktoria Urbach nach dem schwachen Ausfall in Mainz selbst auf eigenem Boden noch lange nicht gegen Olympia Lorch gewonnen, nachdem die Südhessen sich nachdrücklich mit einem Sieg über die Wormser Alemannen in unsere Gruppe einführen. Ihre Krönung findet diese interessante Spielserie in der lets tolligen Begegnung Al-

mannia Worms — HSV 1905 Mainz. In Worms hatten die Mainzer noch immer chancenvoll gekämpft. Sie treten diesmal mit der Verstärkung Scherr an, ein gewaltiges Plus für die Aktionen ihres Quintetts. Aus welchem Grunde die Alemannen von Wormser Seite aus in dieser Saison als besonders spielstark hingestellt werden, entzieht sich unserer Kenntnis. Den Beweis eines besonderen Könnens sind uns die Alemannen bisher schuldig geblieben.

SV. Wiesbaden — FK. Rangen.

Diese Partie wurde mit Rücksicht auf das am Sonntag nachmittag stattfindende Polizei-Sportfest und die große Fest-Adademie im Kurhaus bereits auf 10.30 Uhr vormittags verlegt, eine Maßnahme, die im Interesse aller beteiligten Kreise nur zu begrüßen ist. Allgemein erwartet man den SVW an der Frankfurter Straße in Front. Er präsentiert sich morgen nach der vorsonntäglichen Verletzung Striebs und Bindings in folgender veränderter Aufstellung (von links nach rechts): Wilhelm; Debus, Köpfer; Jwinz, Hubertmann, Raasch; Sed, Eberhardt, Staubt, Kuhl, Schulmeyer. Ersatz: Neumann. Gegen die notwendige Umstellung ist an und für sich nichts einzuwenden. Blank ist in Urlaub und kann zur Zeit nur von Sed ersetzt werden. Für Köpfer besteht vollstes Vertrauen. Das große Rätsel bildet nach wie vor der Angriff. Wird er sich endlich einmal aufrufen können und in frischer, zuverlässiger Ursprünglichkeit eine überzeugende Anzahl Treffer einschleusen können, auf die man seit Monaten hier vergebens gewartet hat? Bejahen die Sportvereiner diese brennendste aller Fragen, dann gewinnen sie eindeutig das Spiel, obwohl wir den Langerer FK am hiesigen Plage nicht unterschätzen.

Zwei Verbandsspiele am Verfassungstag: FK. Billingen — SK. Freiburg 0:0; FG. Kirchheim — VfR. Mannheim 3:4 (2:1).

Privatspiele: Die Fürther SpVgg. unternimmt eine Gastspielreise nach der Tschechoslowakei und trifft hierbei auf den FK. Rattowik und den DFK. Prag. — Der VfL. Neu-Münster beteiligt sich in Luxemburg an dem sogenannten „Dreiländerturnier“.

Kreisliga, Kreis Wiesbaden: Die Verbandsspiele beginnen am 23. August.

A-Klasse, Kreis Wiesbaden.

Die Wiesbadener Gruppe weist gegen das Vorjahr einige Veränderungen auf. Morgen starten folgende Mannschaften in die ersten Verbandsspiele:

SK. Dohheim, FK. Sonnenberg-Rambach, SpVgg. Hochheim, Riders Wiesbaden, SpVgg. Wiesbaden, SK. Nassau Wiesbaden, SV. Erbenheim, SK. Hahn, Borussia Kastel, SV. Bischofsheim, Germania Gustavsburg und SV. Ginsheim.

Die A-Klasse ist mithin gegen das Vorjahr noch bei weitem härter geworden und alles deutet darauf hin, daß harte und spannende Kämpfe bevorstehen. Zahlreiche Vereine haben erfahrene Trainer zu Rate gezogen und beschleunigt sich über die Sperrwachen eines fleißigen Lehrganges, der bestimmt für die Spielkultur von Vorteil gewesen ist. SK. Dohheim, SpVgg. und SpVgg. Hochheim gehen wohl wieder als Favoriten in die neuen Kämpfe. SpVgg. hat zwar noch nicht sonderlich überzeugt, sollte sich aber noch finden. Neben diesen Mannschaften sind aber vor allen Dingen SK. Nassau, Bischofsheim und FK. Sonnenberg zu beachten, die mit ausgezeichneten Ergebnissen aufwarten konnten. Auch die Riders sollten sich wieder erfolgreich durchsetzen können, nachdem sie ihre alte Mannschaft wieder zur Stelle haben. Gustavsburg wird als Abgestiegener für alle Mannschaften ein schwer zu nehmendes Hindernis sein, während die Meinung über die Neulinge Ginsheim, Kastel und Erbenheim noch auseinandergeht. Morgen wird die neue Saison mit folgenden Begegnungen eröffnet:

SK. Bischofsheim — FK. Sonnenberg-Rambach; Germania Gustavsburg — Riders Wiesbaden; SV. Erbenheim — SK. Hahn.

Riders werden mit Först; Zeidler, Gilbert; Wälfert, Krause, Morgenstern; Stolz, Sommer, Wolf, Schlegel, Schmitz in Gustavsburg antreten, müssen also wegen Erkrankung auf einigen Ersatz zurückgreifen.

B-Klasse, Wiesbaden: Die ersten Verbandsspiele vereinigen hier folgende Mannschaften: SV. Wehen — SK. Nautod; Post-SV. Wiesbaden — SV. Wiesbaden (3). Letztere Begegnung findet um 9.30 Uhr auf dem Reichsbahnplatz statt. Die Sportvereiner spielen außer Konkurrenz.

Privatspiel: SK. Dohheim empfängt am Sonntagnachmittag um 2.30 Uhr auf Kleinfeldchen den SK.

1918 Gießen, der eine äußerst spielstarke Mannschaft stellt, der es erst vor kurzem gelang, Hanau 1893 2:1 zu schlagen und gegen Offenbacher Riders 2:2 zu spielen. Die Dohheimer stellen ihre stärkste Garnitur, ebenso der Gegner. Vor diesem Treffen begegnen sich die Schüler des SK. Nassau und die neugegründete Schülerelf des Sportklubs. Außerdem wird noch die Vereinsmeisterschaft im Laufen, Springen und dergleichen ausgetragen.

Jugend: Mit dem kommenden Sonntag nimmt die Jugendabteilung des Sportvereins ihren Spielbetrieb wieder auf. In einer gut besuchten Jugendversammlung wurden die Mannschaften für das kommende Spieljahr neu zusammengestellt. Mit sechs Jugend- und Schülermannschaften wird der SVW in der neuen Saison vertreten sein. Eine Anzahl Jugendlicher, die ihren Verein bis jetzt in 14 Spielen vertreten haben, wurden für ihre Vereinstreue durch Überreichung eines Diploms ausgezeichnet. Unter Leitung der Herren Jwinz und Gruber, die sich der guten Sache zur Verfügung gestellt haben, findet ein regelmäßiges Training statt. Spiele am 16. August: 9 Uhr (vor der Liga): B-Klasse — Riders-Jugend; 1.30 Uhr: 1. Schülerelf — 1. Schülerelf des FK. Erbach; 3 Uhr: 1. Jugend — 1. Jugend des FK. Erbach; 4.15 Uhr: 1b-Jugend — 1. Jugend des SV. 1919 Wiesbaden. Sämtliche Spiele finden auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße statt.

Handball D. S. B.

Süddeutsche Bezirksliga.

Gruppe Rhein:

Polizei-SV. Wiesbaden — Sportverein Wiesbaden.
HSV 1905 Mainz — Post-SV. Wiesbaden.
1. SK. 1902 Kreuznach — Salsach Wiesbaden.

Nach klaren Siegen von Mainz, Sportverein und SV. Wiesbaden am vorigen Sonntag greift nun am zweiten Kampftage erstmals auch Polizei Wiesbaden ein. Es folgt gegen den geschickten Lokaltrotzgeist, der in der vergangenen Saison in beiden Runden die Oberhand behalten konnte, ist der Start gleich eine gründliche Leistungsprüfung für die Polizisten, die keineswegs gewiß sind, daß sie dieselbe gut bestehen werden. Der erhoffte Erfolg ist bis ins Ausgeblieben — man rechnet allerdings im Laufe des Jahres noch mit brauchbarem Zuwachs von der Polizeischule —, daß die alten Kämpfer mit Unterstützung einiger Kräfte aus den Reihen vorläufig das Banner weiter hochhalten müßten. Hoffmann; Schiedberg, Lappas; Langshied, Derbert, Kell, Scholl, Wahn, Pape, Müller, Kindsoogel lautet die Aufstellung der Grünen, der Sportverein mit Mund; Krammer, Haußer; Müller, Gruber, Bader; Göns, Collenbusch, Streib, C. Streib und Rieg aussichtsreich gegenübertritt. Das Spiel beginnt um 9.30 Uhr auf dem Platz der Polizei an der Gersdorffstraße.

Post-SV. führt mit Venes; Kimpel, Goebel; Witz, Straß, Kessel; Straß 2., Wolfshohl, Schuster, Hös am Dauer nach Mainz. Die Zuversicht, am dem Weister Reue nehmen zu können für die Schuppen des Vorjahres, ist nicht allzu groß.

Nach geringer sind Salsachs Chancen, in Kreuznach zum Zuge zu kommen.

Salsach Bingen ist spielstark. In der Gruppe Main ist in Frankfurt zwischen HSV und Eintracht, die im ersten Gang enttäuschten, ein hartes Kampf um den besseren Platz zu erwarten. HSV. Schwanheim wird in Offenbach bei den auffallend verbleibenden Riders auf süßen Widerstand stoßen. Die gut abgekönnerten TSG. Höchst trifft im TSG. Rangen auf einen kaum zu überwindenden Gegner. HSV. Sachsenhausen und Rot-Weiß Frankfurt haben Kubetage.

In der Gruppe Hessen stehen die Darmstädter Mannschaften abermals vor sicheren Siegen. SV. 1898 und Wormatia Worms, Polizei der SpVgg. Arheilgen und Weis den Wormser Alemannen eine Lektion erteilen. Das ist der Ausgang des Treffens Polizei Worms — TSG. Braunschweig.

Im Rhein-Saar-Bezirk kämpfen in der Gruppe Rhein SV. Waldhof gegen SpVgg. 1907 Mannheim, FK. Diersheim (der Neuling) gegen FK. Frankenthal, FG. Ludwigshafen gegen Pfalz Ludwigshafen, VfR. Mannheim gegen Mannheim TSG. und Phönix Mannheim gegen Polizei Mannheim. In der Gruppe Saar begannen sich in der 1. Abteilung: Ingobert St. Ingbert — Phönix Reichen, Reichsbahn Kaiserslautern — SV. Sulzbach, FK. Kaiserslautern — VfB. Zweibrücken; in der zweiten: Sportfreunde Koblenz — Westmark Trier, FK. Saarbrücken — Merzig, VfB. Dillingen — SV. Saarlouis, SpVgg. Saarbrücken — Sportfreunde Saarbrücken.

Württemberg/Baden und Bayern haben noch keine Verbandsspiele noch nicht aufgenommen.

Freundschaftstreffen.

Siegfried Wiesbaden — SpVgg. Oberstein.

SV. 1919 Biebrich — TSG. Geisenheim.

Da im Kreis Wiesbaden die Punktspiele erst am nächsten Sonntag beginnen, haben die A- und B-Vereine, wie die unteren Mannschaften noch einmal Gelegenheit zu Privatspielen. Siegfried benutzte den Tag, um am Sonntag gegen SpVgg. Oberstein einen hier noch unbekannten Gegner auszuspielen. Das beachtenswerte Spiel kommt um 2 Uhr am Platz an der Nikolastraße zum Austrag. Anschließend (um 3 Uhr) empfangen Siegfrieds Reservisten die gleiche Mannschaft von HSV 1905 Mainz; danach (um 4 Uhr) spielen die Jugendmannschaften der beiden Vereine gegeneinander.

SV. 1919 Biebrich erwartet am 11. Uhr auf dem Gersdorffplatz die Geisenheimer Turner zum Rückspiel. Im Gersdorffplatz im Rheingau endete 8:7 zugunsten der Biebricher. Mit Verstärkung im Sturm rechnen sie auch zu Hause zu einem Sieg. Borchert (um 9.30 Uhr) messen die Jugendmannschaften von Biebrich und Geisenheim ihre Kräfte.

Sportvereins Reservisten besuchen in Mainz die 2. Mannschaft des TSG. 1890; die Damen haben am 1. Uhr auf dem Abendspielfeld an der Frankfurter Straße Sportfreunde Mainz zu Gast.

Leicht-Athletik.

Gruppentampel Hessen gegen Main.

Zum erstenmal treffen sich am Sonntagnachmittag in Frankfurt am dem Plage des Sportklubs 1880 an der Abides-Allee die Vertreter der Gruppen Hessen und Main zu einem Repräsentativkampf. Bislang war eine solche Begegnung ohne Reiz, denn die Überlegenheit der Frankfurter Leichtathleten war zu groß, als daß die Hessen auch nur einiger Aussicht auf Erfolg gegen sie hätten unternehmen können. Dieses Jahr erhebt das Verhältnis endlich

Druck und Verlag der E. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

DIE ETAGE BRINGT WIEDER Etwas ganz Besonderes!

Der große Erfolg meiner Anfertigungs-Abteilung, die ständig wachsende Beliebtheit meines Anfertigungs-Systems, sowie die allgemeine Anerkennung meiner außerordentlich niedrigen Anfertigungspreise sind die Gründe dieser ganz besonderen Leistung der Etage! — Ich liefere Ihnen:

EINEN KOMPLETTEN ANZUG

genau nach Ihren Maßen angefertigt, aus feinen Maßstoffen der führenden deutschen Webereien, mit einwandfreier Garantie für mustergültige Verarbeitung und vorbildlicher Paßform in meiner allerbesten Verarbeitung für

98.-

Mk.

Wie preiswert — wie selten preiswert dieses Angebot ist — können Sie erst feststellen, wenn Sie die Stoffqualitäten gesehen haben. Ich bitte deshalb um Ihren zwanglosen Besuch!

Bedenken Sie: Stille Geschäftszeit — sorgfältigere Näharbeit — frühzeitige Bestellung — Weiterbeschäftigung meiner bewährten Arbeitskräfte.

Meine Garantie: Nicht passende Anzüge werden anstandslos zurückgenommen!

FRAU

WWE.

LÖWENSTEIN

MAINZ, BAHNHOFSTRASSE 13, I. ETAGE
Keine Schaufenster — aber größte Auswahl der Branche am Platze!

F377

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Büttmann in Wiesbaden, Bittoriastraße 7, wird Termin zur Anhörung der Gläubigerversammlung über den Antrag des Verwalters auf Einstellung des Verfahrens mangels Masse auf den 8. September 1931, vormittags 9 Uhr, Kirchstraße 15, 3. Zimmer 208/9, anberaumt.

Wiesbaden, den 10. August 1931.

F143a

Amtsgericht, Abt. 6b.

ENTWÜRFE
KLISCHEES
ABGÜSSE
MATERN

In bester Ausführung

L. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt
Fernsprecher 59631

Steppdecken Daunendecken

in einf. und bester Qual.
Filet-Stores und
Filet-Tischdecken
(Handarbeit)

liefert zu sehr bequemen
Zahlungsbedingungen
Teppichhaus Orient
Frankfurt a. M. Zell 25.
Erbiten Sie unverbindlichen
Vertreterbesuch.

Für den Magen nur
Schütz Orig. Boonekamp 48%
reiner Kräuterlikör 3341

Hubert Schütz & Co., Weinbrennerei
Kaiser-Friedrich-Ring 70, F. 26331

Fünf billige Rheinfahrten

mit dem Salon-Motorboot „Roter Rhein“ (450 Personen) von Montag, den 17. bis einschließlich Freitag, den 21. August 1931 von Biebrich nach Rüdesheim-Bingen-Koblenz und zurück. In Koblenz circa drei Stunden Aufenthalt. Abfahrt von Biebrich (eigene Brücke am Schloss) 7.10 Uhr. Abfahrt in Rüdesheim (Brücke am Hauptbahnhof) 8.20 Uhr. Rückfahrt von Koblenz 14 Uhr. Ankunft in Biebrich circa 21.30 Uhr. — Fahrpreis bis Rüdesheim-Bingen 1 Mk., mit Rückfahrt 1.50. Fahrpreis bis Koblenz 3.20 Mk., mit Rückfahrt 4.20 Mk. Fahrpreis für Kinder unter 14 Jahren die Hälfte. Ausfahrkarten haben gegen Bestätigung mehrere Tage Gültigkeit. Kartenverkauf in Wiesbaden bei Carl Schulte, Langgasse 25. Ludwig Engel, Wilhelmstraße 52 und am Schiff, morgens vor der Abfahrt. — Vorzügliche preiswerte Restauration und Muffet an Bord.
Singer Personenschiffahrt J. B. Schneider, Tel. 2603.

Apothekendienst in Wiesbaden

vom 15. bis 21. August.

Sonn- und Feiertagsdienst und gleichzeitig Nachtdienst von abends 7 Uhr bis morgens 8 Uhr, sowie Mittagsdienst von 12-2 Uhr. Der Nachtdienst beginnt Samstag oder am Vortage des gesetzlichen Feiertags. In der Zeit von 8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens wird ein geheimer Zulauf von 1 Markt für jede Krankenabnahme erhoben.
Blücher-Apothek., Dohmeier Str. 83, Fernspr. 28204.
Löwen-Apothek., Langgasse 31, Fernspr. 27682.
Therese-Apothek., Wellstr. 11, Fernspr. 26325.
Bittoria-Apothek., Rheinstr. 45, Fernspr. 27156.

Apothekendienst in Biebrich

Sonntag, den 16. August 1931.
Wagner-Apothek., Mainzer Str. 30, Fernspr. 61420.

KURHAUS WIESBADEN

Sonntag, den 16. August 1931

unter Mitwirkung des Wiesbadener Fecht-Clubs E. V.
16 Uhr im kleinen Saale:

Damenmannschaftskampf

Vereinigte Staaten von Amerika gegen Gruppe Mittelrhein des Deutschen Fechterbundes.

Eintrittspreise: 1.50 RM. (numeriert), 0.60 RM. (unnumeriert).

Abends 20.30 Uhr im großen Kurhaussaal:

Große Fecht-Akademie

mit dem Herausforderungskampf in Florett auf 10 Treffer der Meisterin der Vereinigten Staaten von Amerika 1928 und 1931

Miss Marion Lloyd

gegen

die Weltmeisterin Fräulein Helene Mayer-Offenbach.

An der Fechtakademie wirken u. a. mit: Fräulein T. Mers-Rüdesheim, deutsche Florettmeisterin 1931; E. Casimir, vielfacher deutscher Meister und Olympiasieger; J. Eisenecker, deutscher Florettmeister 1931; St. Rosenbauer, deutscher Degenmeister 1931; H. Halberstadt, Degenmeister 1923 und 1930; H. Thomson, deutscher Säbelmeister 1929.

Nach der Fechtakademie: **Tanz** im kleinen Kurhaussaal.

Eintrittspreise: 5, 3, 2, 1 RM.

F584

Geht öfters allen

Tieren Trinkwasser

Der Tierschutzverein

Wasser-

Wochenend-Häuschen
von bester fachmännischer Ausführung u. Qualität, auch für Dauerbenutzung geeignet, mit Heizvorrichtung und Veranda, sofort zu verk. Näheres Blücherstraße 8, 1. Etage.

2 la Rohhaar- Matrassen

mit neuem Jacquarddrell, zum Auswischen

Mk. 100.-

von Matrasenfabr. abzugeben. Off. unter A. 360 an den Tagbl.-Verlag.

Zu kaufen gesucht:
Zirkel 100 Gartentische u. 25 Tische, 1 Gläserschrank zum Aufhängen. Offerten unter A. 368 an Tagbl.-Verlag erbeten.

Auto-Kauf!

Unterh. 2-3-Sitzer

nicht über 4 PS. geg. lof. Barzahlung. Nur BMW, Dixi, Hanomag. Preis. Baujahr, Verbed. Farbe unter S. 630 an Tagbl.-Verlag. F101a

Achtung Möbelfäuser.

Hypothekenschuldner.
Darlehen zum Kauf von Möbeln und Klavieren, Radio, usw. Entschuldung oder Geschäftsgründung.

Zinslos
Langfristig
Unkündbar
Distret F17a

Spar- und Tilgungsraten
von monatlich 5 RM. an.
Wertvolle Möbel-Zweck-
Spartafälle in Köln
Dillhaus.

Vertreter für Wiesbaden
und Umgebung: H. Ring,
Langgasse 24. Tel. 22602.

Damen und Herren
finden gute Dauerein-
nahme beim Verkauf von
Bremer Qualitäts-Kaffee
Ang. u. B. 108-46 an
Hala, Ann.-Exp., Bremen,
Postfach 547. F375

Bassanten

o. Dauerm., 3-2-3bett.
Doh. Str. 31, 1. Tel.

Ja, enera Klavierlehrerin
(ausgeb. b. bed. Künstler)
nimmt „einige Schüler
an. In d. Rtl. 8 Markt.
Offerten unter S. 629 an
den Tagbl.-Verlag.

Damen F101a
finden freudl. Aufnahme
zwecks Entbindung.
Entbindungshaus
Frau Ott, Sebamme,
Mainz, Rheinstraße 40.
Telephon Gutenberg 3096

**Karten- und
Sandleisterei**
Frau Böh, Schiersteiner
Str. 26, 2. Nur Damen.

Kirchliche Anzeigen

Evangelische Kirche.

Samstag, den 15. August 1931.

Berolische. Abends 8.30 Uhr Vfr. Fries. Reliquie auf den Sonntag. Mitwirkung eines Violin-Solists.
Kingliche. Abends 8.30 Uhr Vfr. Schmidt.

Sonntag, den 16. August 1931.

Markische. Vorm. 10 Uhr Vfr. Herrich, Abendmahl. Nachm. 5 Uhr Vfr. Dr. Bömel.
Berolische. Vorm. 10 Uhr Vfr. Antkes, Sonntagm. 11.30 Uhr Vfr. von Bernus, Kindergottesdienst.

Kingliche. Vorm. 10 Uhr Vfr. Mulo, Abendmahl. Nachm. 5 Uhr Vfr. Lang. — Im Gemeindehaus am Elbinger Platz Dienstag, den 18. August, Bibelbesprechung über 1. Mol. 2. Vfr. Schmidt.

Lutherische. Vorm. 10 Uhr Vfr. Lang, Abendmahl. Sonntagm. 11.30 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag, den 18. August abds. 8.30 Uhr Bibelbesprechung. Vfr. Lang.

Paulinische. Vorm. 10 Uhr Vfr. Jung, Sonntagm. 11.30 Uhr Kindergottesdienst.

Landeskirchliche Gemeindefeststunden.
Bibelbesprechungen finden statt:

Sonntag, den 16. August, abends 8.30 Uhr im Gemeindehaus, Platter Straße 2.

Dienstag, den 18. August, abends 8.30 Uhr im Gemeindehaus, Steingasse 9.

Mittwoch, den 19. August, abends 8.30 Uhr im Pfarrhaus, Sedanplatz 5.

Donnerstag, den 20. August, abends 8.30 Uhr im Saale der Lutherischen Kirche.

Wiesbaden-Biebrich.
Hauptkirche. Vorm. 7 Uhr Frühgottesdienst. Vfr. Kübler. Vorm. 10 Uhr Vfr. Albert. Vorm. 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Drankische. Vorm. 9.30 Uhr Hilfsbesprechung. Vfr. Wilhelm.

Waldische. Vorm. 10 Uhr Vfr. Dieb. Sonntagm. 11.15 Uhr Jugendgottesdienst.

Dialonische. Abends 8.15 Uhr Bibelbesprechung. Vfr. Kübler. — Montag, den 17. August, abds. 8 Uhr Frauenmissionsstunde im Katharinenkloster. Dienstag, den 18. August, nachm. 4 Uhr Frauenbibelstunde im Katharinenkloster.

Wiesbaden-Dohheim.
8.30 Uhr Kindergottesdienst. Taunusbühne. 10 Uhr Sonntagm. 11 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Gottesdienst in Frauenstein.

Katholische Kirche.
Blackerische zu Sonnenberg. 7 Uhr Beicht. 8.30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Amt. 14 Uhr Andacht.

Alt-kathol. Gemeinde, Friedenskirche. Schönbacher Straße. Kein Gottesdienst (Dialporagottesdienst). Vfr. Eder.

Evang.-luth. Gemeinde (der selbst evang.-luth. Kirche in Preußen angehörig). Dohheimer Str. 4. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Vfr. Eilmer.

Evangelische Gemeinde, Zionstempel. Adlerstr. 1. Vorm. 9.30 Uhr Gebetsstunde. Vorm. 10.45 Uhr Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr Predigt und Tagesgottesdienst. Mittwoch abends 8.30 Uhr Bibelstunde. Vfr. J. C. Winkler.

Evangelische Gemeinde, Am Riller-Friedhof. Bad 6. Part. Vorm. 9.30 und nachm. 4 Uhr Gottesdienst. Mittwoch, den 19. August, abends 8.30 Uhr Gottesdienst. Wiesbaden-Biebrich, Dillstr. 1. Sonntagm. 11.30 Uhr und nachm. 4 Uhr Gottesdienst. Wiesbaden-Dohheim, Luitpr. 2. Sonntagm. 11.30 Uhr und Donnerstag abds. 8.30 Uhr Gottesdienst. Wiesbaden-Schierstein, Lindenstr. 5. Sonntagm. 11.30 Uhr und Mittwoch abds. 8.30 Uhr Gottesdienst. Wiesbaden-Biebrich, Alte Schule. 1. Sonntagm. 11.30 Uhr und Donnerstag abds. 8.30 Uhr Gottesdienst.

Die Christliche Glaubensgemeinschaft, Bismarckstr. 21. Abends 8.15 Uhr. Evangelisation. Dienstag, abends 8.15 Uhr Bibelstunde.

Freireligiöse Gemeinde, Walderbauung a. Graubühl. Sonntag, den 16. August, nachm. 4.30 Uhr. Prof. Karl Bräuer spricht über: „Die Natur u. die Mitwirkung der Gelangabteilung „Freiheit“. Vfr. Musikdirektor C. Ball. Teilnehmer geben um 2 Uhr ab Elbinger Platz.

Christliche Gemeinschaft. 20.30 Uhr Evangelisation in der Schwalbacher Straße 44. Bibelstunde ausnahmsweise nicht Mittwoch, sondern Dienstag, den 18. August, 20.30 Uhr Schwalbacher Straße. Vfr. Redner: Soldatenmissionar J. M. Kaller-Effen.

Die Heilsarmee, Hermannstr. 22. Vorm. 10 Uhr Heiligungssammlung. Abends 8.30 Uhr Heiligungssammlung. Abends 8.30 Uhr Heiligungssammlung. Freitag 8 Uhr Heiligungssammlung. Dienstag um 3 Uhr nachmittags Heiligungssammlung für Frauen und Mädchen 18 Jahren an. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Industrie und Handel.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Die Wiedereröffnung der Börse. — Abbau des Not-Reichsbandisontages. — Alliierte Kriegsschulden und Reparationen. — Der Baumarkt, das Ende einer Scheinblüte. — Ein mißlungener Versuch.

Im preussischen Handelsministerium fand Mitte der Woche eine Besprechung mit den Börsenvorständen statt über die Wiedereröffnung der Börse zu treffenden Maßnahmen. Über den Termin selbst ist zurzeit noch nichts bekannt. Nach Eröffnung des offiziellen Börsenverkehrs wird immerhin die Möglichkeit, daß aus dem In- und Ausland bisher zurückgehaltene Verkaufsaufträge zusammengekommen. Falls dann keine besonderen Vorkehrungen getroffen sein würden, könnten diese zusammengeballten Aufträge eine Erschütterung der Märkte herbeiführen. Ehe alle Fragen gründlich geklärt sind, wird eine Wiedereröffnung der Börse nicht zugelassen werden.

Es wird darüber hinaus ratsam sein, Aufträge erst an die Börse zu geben, nachdem die ersten Kursnotierungen bekannt sind, damit unangenehme Überraschungen vermieden werden.

Manchen haben zwar wieder Effektenumsätze stattgefunden, allem um Entlastungs- und Geldbeschaffungsverkäufe zu Gunsten. Aber einigermaßen zuverlässige Kurse konnten nur bei größeren Werten, wie A. G. Farbendruckindustrie, A. G. Siemens u. Halske, Danabank, D. D. Bank, Dresdner Bank und für Goldpfandbriefe herausbilden.

Bemerkenswert ist, daß sich aus den Kreisen des Publikums ein größeres Kaufinteresse zeigt, besonders für Goldpfandbriefe.

Das Interesse rührt sicher daher, daß man der Überzeugung ist, daß nach Wiedereröffnung eines normalen Börsenverkehrs und nach weiterer Herabsetzung des Reichsbandisontages wieder eine stärkere Erholung der gegenwärtigen, durch Umstände sehr gedrückten Kurse eintreten wird.

Der Zahlungsverkehr kommt wieder immer mehr in Gang. Die Einzahlungen bei den Banken halten an zu nehmen umlag- und wertmäßig zu. Die Abhebungen scheinen sich wieder, wie in normalen Zeiten, auf tatsächliche gebrauchte Summen. Das Geld liegt also nicht mehr in der Kasse, wie in der Zeit der „Bankfeiertage“ brach. Seine Umlaufgeschwindigkeit nimmt wieder zu. Die scharfe Erhöhung des Reichsbandisontages am 1. d. M. auf 15 Prozent erfüllte ihre Aufgabe erfüllt. Es erfolgte daher ab 12. d. M. die Herabsetzung des Reichsbandisontages auf 10 Prozent, der Reichsbandisontages auf 15 Prozent. Wenn auch die Zinssätze um 5 Prozent gegenüber dem Höchstfuß erhöht wurden, so erscheint die Differenz zwischen Diskont- und Lombardfuß außerordentlich hoch, besonders unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Banken die neu erhaltenen Mittel in erster Linie zur Rückzahlung der in Anspruch genommenen Lombardkredite benutzten, so daß also gerade im Lombardkredit der Reichsbank die Rückflüsse in den letzten Tagen besonders groß waren.

Die augenblicklichen Diskont- und Lombardfüße der Reichsbank entsprechen jedenfalls immer noch nicht normalen Geldverhältnissen, sondern sind der deutliche Ausdruck der, besonders im Vergleich zu dem Auslande, ungünstigen finanziellen Situation in Deutschland.

Anzuheben des deutschen Geldmarktes geht auch aus den letzten Zinssatzschwankungen der letzten Zeit hervor, deren Zusammenstellung daher interessieren dürfte. Es beträgt der Reichsbandisontages Reichsbandisontages

ab 9. 10. 1930	5 %	6 %
13. 6. 1931	7 %	8 %
16. 7. 1931	10 %	15 %
1. 8. 1931	15 %	20 %
12. 8. 1931	10 %	15 %

In den internationalen Bankiersauschüssen, der finanziellen Lage, den Kreditbedarf und die Kreditfähigkeit Deutschlands prüfen soll, wurde von amerikanischer Seite Herr J. W. Higgins von der „Chase National Bank“ in New York entsandt. Die Wahl dieses Bankiers hat in den verschiedenen Staaten deshalb besonderes Aufsehen erregt, weil er erst vor einiger Zeit gelegentlich des Jahresberichtes 1930 seiner Bank gegen die Kriegsschulden mit folgenden Worten ausgesprochen hat: „Tilgung oder Verringerung der Kriegsschulden unserer früheren Alliierten ist eine in zunehmendem Maße in aller Welt erörterte Frage, die tatsächlich eine die Höhe der betreffenden Schuldbeträge weit übertreffende Bedeutung hat. Abgesehen von der Ermöglichung einer Tilgung nicht ein Akt der Gerechtigkeit wäre, bin ich davon überzeugt, daß die Regierung der Vereinigten

Staaten im besten Interesse handeln wird, wenn sie wegen der Ermäßigung der Kriegsschulden die Initiative ergreift.“

An einer Aufrollung der Frage der Regelung der alliierten Kriegsschulden hat Deutschland deshalb ein großes Interesse, weil bisher einer praktischen Erörterung der Reparationsminderung immer in erster Linie die Verpflichtung Frankreichs und Englands an die U. S. A. entgegenstanden.

Würde das Problem jetzt einmal von dieser Seite angepackt, so würde die Aussicht auf eine erträglichere Lösung der Reparationslasten sicher günstiger werden.

Der Baumarkt, der innerhalb der Gesamtwirtschaft eine außerordentlich wichtige Rolle einnimmt, hat sich in den letzten Jahren in Deutschland immer ungünstiger entwickelt. Es konnte daher von ihm keineswegs die belebende Anregung ausgeht werden, die in der normal funktionierenden Volkswirtschaft von dem wertschöpfenden, Aufträge und Arbeit gebenden Baumarkt auf alle anderen Produktionszweige übergeht. In den ersten Jahren seit der Stabilisierung täuschte die Scheinblüte der mit „öffentlichen Mitteln“, die aber andererseits eine unwirtschaftliche Überbelastung der Altmöblierungen darstellten, geförderten Neubaubeschäftigung über die wahren Verhältnisse hinweg.

Volkswirtschaftlich gesehen, wurden mit den aus Hauszinssteuermitteln erstellten Wohnungen keine neuen Werte geschaffen, da sich gleichzeitig der Wert der Altmöblierungen verminderte, weil die steigende Belastung mit Hauszins- und Grundsteuern Rentabilität, Erhaltung und Wert immer ungünstiger gestalteten.

Trotz der einmal vorhandenen, alte Werte zerstörenden oder doch zum mindesten schmälernden Steuerlast ging aber die Neubautätigkeit von Jahr zu Jahr zurück. Im ersten Halbjahr 1928 betrug der Umsatz auf dem Baumarkt 4,1 Milliarden RM., in derselben Zeit 1929: 3,8 Milliarden RM., 1930: 3,2 Milliarden RM. und 1931: 2 Milliarden RM. Die Bautätigkeit betrug im ersten Halbjahr 1931 also nur noch knapp 50 Prozent gegen 1928. Entsprechend ging die Beschäftigung der Bauhandwerker zurück. Im Durchschnitt kamen auf den einzelnen Bauhandwerker (nach dem bisherigen Verlauf) in diesem Jahr nur 17 Arbeitswochen. Diese Zahl illustriert wohl am besten die katastrophale Lage eines wichtigen Produktionsgebietes der deutschen Volkswirtschaft. Da augenblicklich die Bautätigkeit sogar fast ganz ruht, wird das Gesamtergebnis für das Jahr 1931 noch schlimmer ausfallen.

Es wurde früher einmal an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß sich im Textilgeschäft in den letzten Jahren eine Entwicklung zur Ausschaltung des Großhandels angedeutet und ziemlich durchgesetzt hatte. Der Detailhandel suchte durch Einkauf direkt von der Fabrik, meist durch gemeinsamen Einkauf mehrerer Firmen und Einkaufsgemeinschaften, die Giehungspreise herabzudrücken, um (durch Ersparende der Gewinne des Großhandels) billiger abgeben zu können und der Kundschaft mit niedrigeren Preisen höheren Anreiz zu kaufen zu bieten. Jetzt hat dieses Verfahren eine neue Idee zur Folge gehabt, die zunächst in Berlin versuchsweise durchgeführt wurde. Ein großer Webereikonzerne errichtete in einer guten Geschäftslage Berlins den „Stoffladen 1931“, in dem „billig direkt ab Fabrik“ verkauft wurde. In den ersten Wochen des Bestehens dieses neuen Geschäftes machte das Käuferpublikum direkte Anstürme, um von der günstigen Einkaufsgelegenheit zu profitieren. Sehr bald ließ aber der Andrang nach und heute kann bereits festgestellt werden, daß das Experiment mißlungen ist.

Es ergibt sich die Lehre, daß der Einzelhandel auf vielen Gebieten einfach nicht ausgeglichen werden kann, vor allem da nicht, wo es darauf ankommt speziellen Wünschen der Kundschaft in Bezug auf Qualitäten, Muster und Auswahl gerecht werden zu müssen.

Wenn in einzelnen Geschäftszweigen, so z. B. in der Schuhindustrie, direkte Läden der Fabrikanten Erfolge erzielten, so läßt sich dieses Beispiel auf andere Waren nicht ohne weiteres übertragen, wie der Versuch des Textilfabrikanten zeigte, der den Anforderungen des Käuferpublikums nicht in der Weise wie das Einzelhandelsgeschäft entsprechen konnte und daher auf die Dauer versagen mußte.

Vom deutschen Weinbau und Weinhandel.

Allgemein betrachtet, läßt sich ein guter Stand der Weinberge und der Trauben feststellen. Aber auf der anderen Seite läßt sich auch die Tatsache nicht leugnen, daß die guten Ernteausichten doch in manchen Gegenden bezw. wegen infolge Krankheitschädigungen oder Witterungseinflüsse doch in den letzten Wochen Verminderungen erfahren haben. Zudem birgt das gegenwärtige nahe und kühle Wetter eine große Gefahr für die Trauben in sich, daß nämlich da, wo schon einzelne Beeren vom Krankheitskeim befallen sind, die Krankheiten sich weiter auszubreiten vermögen. Wir nennen hier Oidium und Leberbeerkrankheit. Die Trauben sind ausgewachsen und beginnen langsam in den Wein überzugehen. Der Schluß der Frühburgunderweinberge und anschließend der Portugieserweinberge steht dicht bevor und dann wird auch die Weinbergshut einziehen. Schon sind im Rheintal die bei den Witzern beliebten Morgennebel, „Traubendrücker“ genannt (sie beschleunigen den Prozeß der Reife der Trauben), aufgetreten. War auch in den letzten Wochen die Witterung nicht immer gleichmäßig gut und hochsommerlich, so ist die Entwicklung der Trauben doch immer um gut acht Tage voraus. Es wäre jedoch an der Zeit, wenn sich hochsommerliche Wärme einstellen würde, denn Sonne gehört nun einmal zu einem guten Jahrgang; sie ist die erste Voraussetzung für eine gute Qualität. In den rheinischen Weinbaugebieten haben vergangene Woche Hagelschiffe manches Traublein abgeschlagen oder doch die Beeren so stark verletzt, daß sie faulen und abfallen. Dazu zählen viele Gemargarten des Rheingebietes, der untere Rheingau und Bacharach und engste Umgebung. Die durch den harten Winterfrost 1928/29 entstandenen großen Lücken in den Weinbergen werden sich auch in diesem Herbst noch in beträchtlichem Maße beim Erntergebnis zeigen.

Im freihändigen Weingeschäft ist es bis auf beschränkte Aufträge von Seiten der Gaststätten im allgemeinen ziemlich still. Weil die Eigner dringend Bargeld gebrauchen, kommt es oft zu Notverkäufen. Die Preise, die bei allen Abzügen herauskommen, sind kaum so, daß sie als ausreichend bezeichnet werden können. In Rheinhessen werden die 1930er Landweine durchweg um etwa 100 M. billiger verkauft als noch zu Beginn des Jahres. Aus allen Gebieten hört man von stöckendem Geschäft, trotz geloderter Preise. An der Saar haben sich die Preise für das Jahr 1930er auf 400—450 M. gehoben. 1929er ist zu 500—600 M. erhältlich. An der Obermosel bezahlt man für 1930er 400—420 M. die 1000 Liter. In diesem Gebiet lagern nur noch Restposten des letztjährigen Jahrganges. In Franken werden 1930er Konsumweine geringerer und mittlerer Lagen zu 50—65 M. die 100 Liter abgegeben, 1929er geringerer Lagen erzielen etwa 65—70 M.

* **Eröffnung des Konkursverfahrens bei der Devaheim und Deuzag.** Über das Vermögen der Devaheim und der Deuzag ist am Donnerstag vom Amtsgericht Berlin-Mitte das Konkursverfahren eröffnet worden. Zum Konkursverwalter ist der Kaufmann Koegel ernannt worden. Die Gläubigerversammlung für die Devaheimgläubiger findet am 11. Sept., 9 Uhr vormittags, und für die Gläubiger der Deuzag am 12. September, vormittags 9 Uhr, in der Ausstellungshalle III, am Kaiserdom, statt.

* **G. M. Pfaff AG., Kaiserslautern.** Dieses bekannte Nähmaschinenunternehmen ist durch teilweise Kündigung eines Auslandskredites und infolge von Abzugschwierigkeiten gezwungen, die Hälfte seiner Belegschaft mit rund 1200 Köpfen vorübergehend zu entlassen, hofft jedoch, in etwa sechs bis acht Wochen seinen Betrieb wieder allmählich auf den früheren Stand bringen zu können.

* **Die deutsche Rohstahlgewinnung (ohne Saargebiet)** belief sich im Juli d. J. auf 803 261 Tonnen gegen 778 929 Tonnen im Vormonat. Die durchschnittliche arbeitstägl. Gewinnung war mit 29 750 Tonnen bei 27 Arbeitstagen um 209 Tonnen niedriger als die des Monats Juni 1931 mit nur 26 Arbeitstagen. Sie entspricht 52 Prozent der höchsten durchschnittlichen arbeitstägl. Gewinnung der Nachkriegszeit (Juni 1929).

* **Rohstahlgewinnung im Juli um 4,3 Prozent rückgängig.** Im Juli d. J. betrug die Rohstahlgewinnung der deutschen Hochofenwerke (ohne Saargebiet) 569 201 Tonnen gegenüber 575 477 Tonnen im Monat Juni. Die durchschnittliche arbeitstägl. Leistung ist bei 31 Arbeitstagen mit 18 361 Tonnen um 822 Tonnen oder um 4,3 Prozent niedriger als die des Juni (30 Arbeitstage). Sie entspricht 47,3 Prozent der höchsten durchschnittlichen arbeitstägl. Erzeugung der Nachkriegszeit (Juli 1929).



Wie die
Grete

macht's die
Käte

und die Käte
wie die Mimi...

Abenteuer in USA

Von Mormonen, Indianern und geschiedenen Frauen.

Als Vagabund im Wilden Westen. / Von Karl Ey.

20. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten).

Auch Pocahontas kam einmal mit einer aufgerissenen Schulter und zusammengeknüllten Zähnen, aber aufrecht und ruhig in unter Lager zurück, wo Minnehaha ihre Kunst zeigen konnte.

Minnehaha war eine Medizinstudentin an einer modernen Universität. Sie hatte einen ganzen Kofferkasten bei sich. Als sie aber die furchtbare Wunde ihres Gefährten sah, holte sie nicht Waite und Pflaster und Jodoform hervor, sondern sie kauerte sich neben Pocahontas nieder, begann allerlei getrocknete Kräuter zu kauen und den Saft mit ihrer Hand auf die Wunde zu reiben. Eine Art roter Lehm wurde dann von ihr zu einer weichen Paste vermischt und über die Wunde zementiert.

Am anderen Morgen waren kleine Stücke des Lehms abgedrückt, und man sah das rosa Fleisch mit der dünnen neuen Haut der Verheilung.

Überhaupt konnte man sowohl bei Pocahontas wie bei Minnehaha feststellen, daß sie, je länger ihr Aufenthalt auf der Reservation dauerte, immer mehr in die Sitten ihres Stammes zurückverfiel. Der Indianer, mit dem ich in den ersten Wochen lange Gespräche über die große Welt da draußen geführt hatte, war so schweigsam geworden, daß ich oft Grund zu haben glaubte, mich beleidigt zu fühlen. Oft sprach er ganze Tage lang keine zehn Worte.

Als Minnehaha aber in den gleichen Fehler — oder die gleiche Tugend? — verfiel, lächelte Pocahontas und sagte:

„Minnehaha, Zeit für Milwaukee. Du bist schon zu sehr Squaw geworden.“

Das junge Mädchen brach plötzlich in ein maßloses Schluchzen aus, Pocahontas trat vor das Bett und wusch mir:

„Entweder ist dies mein letzter Aufenthalt auf der Reservation oder ich werde nach meiner Rückkehr immer hierbleiben. Wenn gehst du fort?“

Ich legte den Tag meiner Abreise auf die nächste Woche fest. Und Pocahontas meinte:

„Minnehaha geht mit dir bis Minneapolis. Ich komme nach.“

Der Wald wird drohend.

Wenn der sich auf den Winter vorbereitende unendliche Wald und der lange Aufenthalt in der schweigenden Natur in Pocahontas und Minnehaha ursprüngliche Stammeszüge zum Vorschein brachte, so wirkte er auf mich von Tag zu Tag bedrückender. Die erste Freude am Leben in der primitiven Natur war längst verblasst, von der Jagd hielt ich mich fern, da ich nicht das Blut eines Wildmannes habe, der Verlehrs mit dem Indianerpaar wurde immer zurückhaltender. Die anderen Rothhäute zeigten mir gegenüber eine enge Duldung, nachdem sie sich zuerst ver-

geblich mit der gierigen Frage an mich herangedrängt hatten: „Cintongo? Feuerwasser?“

Minnehaha, mit der ich zuerst viel herumgestreift war und die ich auch jetzt noch beim Abhäuten des erlegten Wildes nach Möglichkeit unterstützte, hatte auf meine Versuche, eine Unterhaltung bei der Arbeit anzuknüpfen, mit einer weitestfernten Schweigsamkeit geantwortet.

Der Zauber des unendlichen Waldes verblaßte, der prideinde körperstärkende Zauber. Zwischen den Schatten der riesigen Bäume schien jetzt in der frühen Dämmerung eine ungewisse Furcht, eine unsagbare Drohung herumzuwehen. Weigrau und schneidendes Wölfler sich der Himmel. Und die an sich behagliche Gemütsruhe des wittertesten Jeldes wurde durch das mir unverständliche Verhalten meiner Mitbewohner gestört.

War ich ihnen lästig geworden?

Nein, denn Pocahontas hatte mich mit einem Ausblick alter Freundschaft in den Augen am Arm zurückgehalten, als ich der lähmenden bleiernem Schwere des Lebens im Walde ein Ende machen wollte und meine wenigen „Siebenjachen“ packte.

„Du bleibst“, hatte er gesagt, „du gehst mit Minnehaha, ich komme nach.“

Die kalten Nächte waren jetzt keine Ruhestunden mehr. Schlaflos lag ich zwischen den dicken Fellen. Der Wald griff durch die Häute des Jeldes durch, der furchtbare Wald, der eine Sprache redete, die ich nicht verstand, der meine Nerven zu rohen Drähten machte, der sich mir manchmal bellend wie ein Alldämon auf die Brust legte, sobald ich die Zähne zusammenbeißen mußte, um nicht aus ihm zu entfliehen wie aus einem Jenseitshaus.

Mein ganzes Wesen verlangte nach den Städten zurück, nach dem Asphalt, den Extrablättern, den Flästerneipen, den Abenteuern des ewigen Wanderns. Ja, vielleicht auch nach dem Alkohol, den ich überall entbehren konnte, dessen Slave ich aber geworden wäre, wenn ich ihn hier zur Verfügung hätte.

Der Handelsposten Kalahoola war bereits für den Winter geschlossen worden, und somit fehlte mir auch die Gesellschaft des Agenten, zu dem ich oft gepilgert war. Fort Mac Dill und Fort Stanley hatten zwar auch im Winter Belagung, aber bis dahin waren es tagelange Wanderungen durch weichen Wald. Die Pelzaukäufer der Handelsgesellschaft waren auch durchweg Indianer.

Als ich eines Nachmittags in der Dämmerung zu Pocahontas Zeltlager zurückkehrte, dessen Lagerfeuer im grauen Nebel einen unwirklich flackernden Schein hatte, um den herum die Rothhäute lautlos hantierten, erschalt ich plötzlich. Neben mir hatte eine Menschenstimme in tödlicher Dual aufgeschrien. Bestürzt blieb ich stehen und lauschte. Aber nichts war zu sehen.

Horch, da war der unheimliche Ton wieder. Ich trat instinktiv an einen der Buchenriesen heran. Der unnatürliche Schmerzensschrei wurde deutlicher. Und als ich entsezt mein

Oh an die Rinde legte, da hörte ich es klar. Ich hörte es, der alte Baum schrie in tödlicher Dual.

Später erfuhr ich, daß die Bäume des Seewaldes Geräusche bei Zunahme des Frostes von sich geben. Man mir auch die Erklärung gesagt, aber ich habe sie vergessen.

In diesem Moment bedeutete das Schreien des Baums für meine durch die furchtbare Stille zerfaserten Nerven nur eine unheimliche Warnung.

Ich glaubte, „Nord“ aus ihr zu hören. Und ich sollte behalten.

An diesem Abend verließ mich meine Ruhe. Ich schloß Pocahontas und Minnehaha an den Armen und brüllte sie an: „Verdammt, Ojibwa, Ihr sollt mit mir reden, verdammt.“

Ich will nicht in diesem Geisterwald meinen Verstand verlieren. Pocahontas schien für meinen Zustand Verständnis zu haben, denn sein altes Lachen kam wieder in seine Augen und er ließ das Grammophon an, das seit der ersten Woche nach meiner Ankunft geschwiegen hatte.

„Suppen, du bist mein Augenstern!“ Klang es durch den frühen Abend.

Das war das Lied auf der Rückseite der Deutschamerikaner-Platte, die sich Pocahontas aus Köln mitgebracht hatte.

Auch Minnehaha mühte sich mit einem Gespräch ab.

„Geben Sie von der Mormonenfrau schon etwas gekostet?“

Die Frage war überflüssig und dumm, denn wie sollte ich in dieser Reservation eine Nachricht erhalten können, ohne sie und Pocahontas das wissen zu lassen?

„Nein“, erwiderte ich deshalb kurz und unhöflich und ließ mich zwischen meine Felle.

Und doch war in diesem Moment der Brief, den mir aus Hollywood schrieb, vielleicht schon unterwegs.

Begegnung an der Titusbucht.

Am anderen Morgen stand ich beschämt über meine Gemüts-heit des vorigen Abends frühzeitig auf. Minnehaha war mit dem Feuer beschäftigt, und ich bot ihr meine Hilfe an.

Sie war freundlich, als in den letzten Wochen, und sagte: „Sagen Sie vom Hirsch die Portionen ab.“

Diese Anweisung wird vielleicht manchem Leser vertraut vorkommen. Aber um unsere Frühstückspartien abzurufen, mußten wir tatsächlich jetzt die Säge gebrauchen. Vielleicht um abzugeben die ewige, nur durch Mäulchen unterbrochene Fähr-nahrung mit für meinen Nervenfaller verantwortlich, denn ich aß dreimal am Tage geröstetes Wild. Große Portionen, auf zwei Pfund (wenn nicht noch mehr) pro Kopf und Tag. Die Kälte machte aber das an einem Baum hängende Hinterrücken des Hirsches, Elches oder Bären hart wie Eisenbein. Es mußte tatsächlich abgehackt werden. (Fortsetzung folgt.)

Konkrete Spuren im Jüterboger Attentat.

Keine politischen Motive.

Berlin, 14. August. Die Untersuchungskommission für das Jüterboger Attentat bearbeitet gegenwärtig, wie wir erfahren, einige ganz konkrete Spuren, die sich aus dem Wust des Materials herauszukristallisieren scheinen. Im Interesse der kriminalistischen Tätigkeit der Kommission wird jedoch im Augenblick noch nichts Näheres über diese Spuren gesagt. Fest steht jedoch, daß nach Ansicht der Kommission es sich bei Jüterbog nicht um ein politisches Attentat handelt, wenigstens in Bezug auf bestimmte politische Persönlichkeiten. Die Abteilung Ia des Berliner Polizeipräsidenten wird daher auch mit dieser Angelegenheit gegenwärtig nicht mehr befaßt.

Die Arbeiten der Chemisch-Technischen Reichsanstalt zur Ermittlung des für das Attentat benutzten Sprengstoffes sind noch nicht abgeschlossen. Es dürfte jedoch kein Zweifel bestehen, daß es sich bei dem Anschlag um einen ziemlich frischen Sprengstoff handelt, und es wird angenommen, daß der betreffende Sprengstoff erst vor kurzer Zeit irgendwo geteilt worden ist. Auch in dieser Richtung werden gegenwärtig noch Ermittlungen vorgenommen.

Schwierige Aufgleisungsarbeiten.

Berlin, 14. August. Die Reichsbahnhauptverwaltung teilt mit: Das Gerücht, daß sich unter den umgestürzten Wagen noch ein Vermittler befinden sollte, bestätigt sich zum Glück nicht. Der als Vermittler gemeldete Tizian Stolz aus Winterthur (Schweiz) ist am Unfalltag bereits in Halle ausgeflogen und inzwischen wohlbehalten in Breslau eingetroffen.

Von den bei dem Eisenbahnunfall umgestürzten sieben Personenzugwagen sind bis jetzt vier Wagen wieder aufgeglegt worden, so daß drei Wagen einschließlich des Speisewagens noch umliegen. Bei den Hebeversuchen brach am Speisewagen das Drehgestell ab. Der zweite 60-Tonnen-Kran der Reichsbahn ist inzwischen eingetroffen. Es wird jetzt mit den beiden 60-Tonnen-Kranen eifrig gearbeitet. Die Reichsbahn hofft, an jedem Tage 1—2 Wagen auf die Gleise zu stellen.

Ein F.D.-Zug beschossen.

Erfurt, 14. August. Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Erfurt mitteilt, ist der F.D.-Zug 3 Basel-Berlin, der in Erfurt um 10.26 Uhr vormittags eintrifft, heute bei Kilometer 117 der Strecke Neudietendorf-Bischleben von einem unbekannten Täter beschossen worden. Das letzte Fenster am Durchgang des ersten Personenzuges zeigte zwei Kugeln einschlagen. Der Streifen dienst der Reichsbahndirektion Erfurt und die Kriminalpolizei Erfurt und Gotha haben die Nachforschungen aufgenommen.

Auslieferung der Geschwister Reins.

Der Mörder geständig. — Die Voruntersuchung abgeschlossen. — Gerichtsverhandlung im Oktober.

Die Geschwister Reins sind nach mehrmonatiger Dauer des Auslieferungsverfahrens nun endlich vor einigen Tagen von Genua über die Schweiz nach Deutschland, und zwar zunächst bis zu der badischen Grenzstation Lörrach gebracht worden, wo sie in das Gerichtsgefängnis eingeliefert wurden. Da sie nach deutschem Recht unverzüglich dem Richter vorgeführt werden müssen, der Richter in Lörrach aber über ihre Beteiligung an dem Berliner Goldbrieffrägermord nichts Näheres weiß, hat sich der Berliner Untersuchungsrichter sofort nach Lörrach begeben, um Reins und seine Geschwister, die in getrennten Transporten dorthin gebracht worden waren, einer umfassenden Vernehmung zu unterziehen, damit nunmehr das Verfahren möglichst beschleunigt wird. Der Mörder selbst ist in vollem Umfang geständig, so daß die Mordtat nunmehr restlos aufgeklärt ist und die Voruntersuchung als abgeschlossen angesehen werden kann. Die jüngere Schwester Johanna Reins ist bereits mit einem Spezialtransport nach Berlin abtransportiert worden. Der Mörder Ernst Reins wird am Dienstag mit Sammeltransport nach Berlin folgen. Die zweite Schwester Sophie Reins wird acht Tage später ebenfalls mit Sammeltransport nach Berlin zurückbefördert. Es ist damit zu rechnen, daß die Gerichtsverhandlung noch im Monat Oktober stattfinden wird.

Ungewöhnlich dreister Raubüberfall auf zwei Geschäftsboten in Hamburg.

12 000 Mark erbeutet.

Zwei Boten einer Schiffahrts-Gesellschaft in Hamburg wurden am Doanfleth von drei Männern überfallen und beraubt. Sie hatten 12 000 Mark bei sich, die sie von der Kommerz- und Privatbank geholt hatten. Zwei der Täter liefen mit einer bereitstehenden rotenbraunen Limousine, die dritte, ein der Polizei nicht unbekannter 42-jähriger Emil Schulz konnte auf dem Boden des Hauses Doanfleth 21 genommen werden. Der Raubüberfall ist mit einer ungewöhnlichen Dreistigkeit ausgeführt worden. Der Vorfall, der sich innerhalb weniger Sekunden abspielte, wurde von den Passanten trotzdem sofort erfasst. Ein junger Radfahrer kam die Geistesgegenwart, der Limousine sein Fahrrad in den Weg zu werfen, über das der Wagen aber glatt hinwegfuhr. Ein Straßenkehrer konnte mit seinem Besen noch schnell ein Wagenrad einschieben. Die Beraubten selbst sprangen auf das Auto zu, wurden jedoch zurückgeschleudert. Die Räuber, die das Auto, das später verlassen aufgefunden wurde, morgens an der Mitter entwendet hatten, gaben auf die Befolge eine Reihe von Schüssen ab. Der ältere Boten wurde durch Glasplitter blutende Verletzungen erlitten haben. Dem verhafteten Ernst Schulz fand man eine Photographie seines Sohnes, der an dem Raubüberfall beteiligt sein dürfte.

Raubüberfall in der Zementfabrik Rüdersdorf. Zwei junge Burken sprachen in der Zementfabrik Rüdersdorf bei Berlin um Arbeit vor. Als sie abgewiesen wurden, schrien sie weggehen, lehnten jedoch plötzlich um, drangen im Bureau ein und ergriffen eine Kasse mit ungefähr 200 Mark. Auf die Kassiererin, die sie verfolgte, gaben die Verbrecher zwei Schüsse ab, die jedoch fehlgingen. Die Burken konnten auf einem Motorrad entkommen. Ein nachfolgendes Auto wurde durch mehrere Schüsse gezwungen, von der Verfolgung Abstand zu nehmen.

Kontursverhütung

durch Vergleiche, gerichtlich u. außergerichtlich, auch in schwierigen Fällen durch erfolgreiche Sachfirma. Direkte Verhandlungen mit den Gläubigern. Sofort. Einstellung von Pfändungen. Mäßiges Honorar. Erste Empfehlung dankt. Schuldner. Vorbesprechung kostenlos. Vorbesprechung evtl. Kapitalbeschaffung. Anfragen unter 3. 151 an den Tagblatt-Verlag. F88a

Straußwirtschaft

Langwerther Hof - Eltville

besteht weiter!

Waren Sie schon da? Für Samstag hat sich als Besucher unser beliebter Heimatdichter Rudolf Dietz angemeldet!

Freiherrl. Langwerth von Simmernsches Rentamt Eltville. 3362

Gutschein

Ausmachend! Einseid! Zur Einführung verteilt 500 Gold-Füllfederhalter (Simplon), gel. gef. m. 2 Federfedern, garanti. 14 Kar. Gold, pl. 1.50 M. a. Kadmahme. Füllhalterhaus Erich Stegmann. Nürnberg, Weberpl. 11. Betr. gesucht.

Anzeigen

im „Wiesbadener Tagblatt“ haben stets den größten Erfolg.



Heizöl

Kein Rauch, kein Ruß, keine Schlacken



Briketts

Billigster und bequemster Brennstoff

